Österreichische Post AG
MZ 02Z030287 M
Albert Engelmann Ges.m.b.H., Jacquing. 6/3, 1030 Wien
VORTEILSTARIF

DER 13.

Römisch-Katholisch
38. Jg./ Nr. 7/8
13. Juli/August 2022
Preis: Spende

Papst **Benedikt XVI.** erleichterte die Verehrung des „Kostbaren Blutes Christi“ durch die Wiederzulassung der sogenannten „Alten Messe“. Der Juli ist der Monat des Kostbaren Blutes. Lesen Sie bitte dazu die Seiten 21 bis 24 mit dem Beitrag von Dr. **Markus Büning**. Papst **Franziskus** scheint nun mit Vehemenz die nachkonziliare Liturgiereform ohne Ausnahme umsetzen zu wollen. Das wird der Verehrung des Kostbaren Blutes schaden und damit wohl der ganzen Kirche. Der emeritierte Bischof von Chur in der Schweiz, **Vitus Hounder**, sagt dazu: Die „*Alte Messe ist ein Glaubensgut, das kein Papst und kein Bischof den Gläubigen wegnehmen darf.*“ Lesen Sie bitte dazu Seiten 2 und 3.

(Titel-Foto: Fr. Lawrence Lew OP)

Ein Engel fängt das Kostbare Blut Christi in einem goldenen Kelch auf. Das ist das Blut, dass uns von unseren Sünden reinwaschen kann.

Diese Ausgabe des „13.“ wurde am 6. Juli 2022 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert.

Maria und das Rosenkranzgebet

Von Pfarrer Dr. Gerhard M. Wagner

*Zweifellos gibt es Christen, für die **Maria** eher eine Randfigur ist, weil sie für sie nicht wichtig ist. Ganz anders hat der heilige Papst **Johannes Paul II.** alle Christen ermutigt, in die Schule **Marias** zu gehen. Obwohl wir wissen, dass die Marienverehrung im Laufe der Zeit viele Formen entwickelt hat, ist die Liebe der Christen zur Mutter des Herrn geblieben. So findet man in einigen Wohnungen ein schönes Marienbild. Weil dort **Maria** auch zu Hause ist, werden die Kinder, die dort wohnen, auch wenn sie noch klein sind, wissen, wo das Bild der Gottesmutter ist. Zweifellos gehört nun zu den grundlegenden Formen des Gebetes auch das „Stoßgebet“, wo die Christen zu **Maria** rufen: „Heilige **Maria**, bitte für uns“ oder in einer ganz bestimmten Situation: „**Maria**, du Heil der Kranken“ oder „Du Mutter vom guten Rat, bitte für uns“. Solche Stoßgebete sind wie Funkzeichen, die uns sofort in Kontakt mit **Maria** bringen, der Jungfrau und Gottesmutter. Und dann bin ich fest überzeugt, dass auch die Wallfahrten zu Kirchen, die der Gottesmutter **Maria** geweiht sind, den Glauben neu beleben.*

*Grundsätzlich gilt, dass **Maria** uns zu Christus führt, indem die ganze Menschheitsfamilie gerufen ist, Familie der Kinder Gottes zu werden. Wenn nun der Mensch immer mehr den Bezug zu Gott verliert, könnte das vor allem auch deshalb sein, weil sich der Mensch selbst genügt und so die notwendige Kraft für die Verwirklichung seiner selbst im eigenen Ich und der eigenen Vernunft und nicht in Gott findet. Anders das Beispiel **Mariens**, die uns beweist, dass allein in Gott der Mensch sein wahres Ziel finden kann. Weil unser Gott ein Gott ist, der sich offenbart hat, indem Er uns anspricht, erwartet dieser Gott auch eine Antwort, die wir am besten im Gebet geben.*

*Obwohl das Gebet der Ernstfall des Glaubens im Alltag und der Rosenkranz eine ganz besondere Form des Mariengebets ist, wird es in Zukunft noch mühsamer, in der Pfarre Christen für den Rosenkranz zu gewinnen. Auch wenn in unserer Pfarre nicht wenige allein zuhause den Rosenkranz beten, ist es schwierig, für den täglichen Rosenkranz in unserer Pfarrkirche Christen zu werben. Die Einladung von Fatima ist klar, und auch Pater **Pio** hat nicht nur am Ende seines Lebens seine Gedanken auf die Heiligste **Maria** gerichtet und gesagt: „Liebt die Muttergottes und macht, dass man sie liebt. Betet allezeit den Rosenkranz!“ Immer wieder müssen wir die Wichtigkeit des Rosenkranzgebets hervorheben, weil sich in ihm in wunderbarer Weise Einfachheit und Tiefe, persönliche und gemeinschaftliche Dimension verbinden. Vor allem soll der Rosenkranz auch heute helfen, den Glauben des Gottesvolkes in seiner Unversehrtheit zu bewahren. Einmütig sollen wir für die vielen Anliegen und für alle Nöte der Kirche und der Welt unser Bittgebet zu **Maria** erheben.*

In diesem Fall schulden

Vitus Huonder, emeritierter Bischof von Chur in der Schweiz, hat in einer Predigt das Festhalten am vorkonziliaren Messritus verteidigt und die durch Papst Franziskus verfügte Einschränkung kritisiert.

Der frühere Bischof von Chur spricht von einem „*unglaublichen Autoritätsmissbrauch*“.

Die Predigt hielt der frühere Bischof von Chur in der Kirchgemeinde Sancta Maria in Wil SG, die zur Piusbruderschaft gehört. In der Predigt thematisierte **Vitus Huonder** die Frage, wann Gläubige dem Papst und den Bischöfen gegenüber Gehorsam schuldeten. Dabei unterschied er zwischen absolutem und relativem Gehorsam. Absoluter Gehorsam sei man nur Gott schuldig. Bischof **Huonder** betonte, die Gläubigen schulden Papst und Bischöfen nur Gehorsam, insofern ihre Weisungen und Entscheidungen dem überkommenen Glauben nicht widersprechen.

Für **Huonder** ist klar, dass der vorkonziliare Messritus Teil dieses überkommenen Glaubens ist. „*Wir haben in der Offenbarung Gottes und der daraus erwachsenen Tradition ein sicheres Fundament für den Glaubensgehorsam*“, so der Bischof in dem Gottesdienst, der am 15. Mai stattfand und per Livestream übertragen wurde. Beim vorkonziliaren Messritus und der dazu-

Papst zu Abtreibung: Das ist

Papst Franziskus I. hat den Kindermord durch Abtreibung erneut deutlich verurteilt.

„*Ist es legitim, ist es richtig, ein menschliches Leben zu beseitigen, um ein Problem zu lösen*?“, fragte das Oberhaupt der katholischen Kirche in einem Interview der Nachrichtenagentur Reuters. Das geistliche Oberhaupt der zirka 1,2 Milliarden Katholiken weltweit verglich die Abtreibung mit „*dem Anheuern eines Auftragsmörders*“.

Erst kürzlich wurde in den USA die Abtreibungsfrage neu bewertet. Das Oberste Gericht der USA sieht keine Verfassungsrechtliche Grundlage mehr Abtreibungen zu erlauben. Einer der neun obersten Bundesrichter der USA, **Clarence Thomas**, sagt zur Entscheidung des US-Gerichts gegen die Abtreibung: „*Ich schließe mich der Meinung des Gerichts an, weil es korrekt feststellt, dass es kein verfassungsmäßiges Recht auf Abtreibung gibt. […] Quelle für dieses Recht [ist]: die Garantie des vierzehnten Verfassungszusatzes, dass kein Staat „jemandem das Leben, die Freiheit oder das Eigentum ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren entziehen darf*“. Somit ist klar, dass in den USA jede form der Abtreibung gegen die Verfassung der Vereinigten Staaten von Amerika verstößt.

Die US-Politikerin **Nancy Pelosi** sieht das anders. Wegen ihrer uneingeschränkten Unterstützung für die Abtreibung in den USA hat daraufhin ihr Heimatbischof **Salvatore Cordileone** der

wir keinen Gehorsam!

gehörigen Glaubenspraxis handle es sich um „*ein Glaubensgut, das kein Papst und kein Bischof den Gläubigen wegnehmen darf*“, stellte **Huonder** fest. „*Die Gläubigen haben ein Recht, diesem überlieferten sicheren Glaubensgut anzuhängen*“. Man könne von ihnen nicht verlangen, auf diesen Glauben und diese Glaubenspraxis zu verzichten. Papst und Bischöfe seien verpflichtet, den Gläubigen das zu geben, was ihnen diese Glaubenspraxis ermögliche. Wenn sie dieser Pflicht als „*Hüter des Glaubens*“ nicht nachkämen, „*sündigen sie schwer gegen Gottes Autorität*“, folgerte **Huonder** und kritisierte anschließend Rom: „*Das gegenwärtige Vorgehen der römischen Instanzen ist daher ein unglaublicher Autoritätsmissbrauch*.“

Der Bischof nahm in seiner Predigt explizit Bezug auf den päpstlichen Erlass „Traditionis custodes“. Mit dem Motu Propriu hatte der Papst im vergangenen Jahr die Feier des alten Messritus eingeschränkt. Diese Einschränkung entspricht aus Sicht von **Huonder** einem Verbot. Und die Absicht der päpstlichen Anordnung sei „*fraglos die gänzliche Unterdrückung der Liturgie der Tradition*“.

Huonder versicherte den Besuchern des Gottesdienstes in Wil unter Berufung auf **Franz von Assisi**, dass von ihnen in dieser Situation kein Gehorsam gegenüber Papst und Bischöfen gefordert sei. „*Wenn aber der Vorgesetzte dem Untergebenen etwas gegen dessen Seele befehlen würde, so darf dieser ihm zwar nicht gehorchen, soll ihn aber nicht verlassen*“, zitierte der Bischof den Heiligen.

Aus Sicht von **Huonder** verstößt „*gegen unsere Seele, wer uns vom überlieferten Glauben abbringen möchte*“. Im Zusammenhang mit den Weisungen zum vorkonziliaren Messritus sind dies demnach der Papst und die Bischöfe – sofern sie das Motu Propriu umsetzen.

Der neue Bischof von Chur, **Bonnemain**, kniet bereits vor dem Zeitgeist. Lesen Sie bitte auf der Seite 14 wie man jetzt gegen den katholischen Bischof **Wolfgang Haas** in Liechtenstein vorgeht und ihn medial hinrichten möchte. Wer wird nach ihm der Nächste sein?

Auftragsmord

Politikern **Nancy Pelosi** den Empfang des Leibes Christi untersagt. Es schlossen sich dieser Entscheidung andere Bischöfe an. Nun hat die Politikerin der linksextremen Demokraten, **Nancy Pelosi**, laut Medienberichten im Vatikan den Leib Christi empfangen. Die Vorsitzende des US-Repräsentantenhauses habe das Sakrament am 24. Juni 2022 von einem Priester im Rahmen einer Papst-Messe im Petersdom erhalten berichtete die „Washington Post“.

Es wurde auch ein Foto von **Nancy Pelosi**, ihrem Gatten **Paul Francis Pelosi** und Papst **Franziskus I.** veröffentlicht.

Kommentar: *Manche essen und trinken sich das Gericht Gottes selbst.*

Albert Engelmann

Liebe Leserin, lieber Leser!

Die Redaktion des „13.“ zieht über den Sommer nach Wien um. Die neue Adresse lautet Jacquingasse 6/3, 1030 Wien. Die Telefonnummer wird sich in den kommenden Wochen ändern. In einer Übergangszeit wird ein Tonband unter der Telefonnummer 0043 (0) 7282 5797 die neue Telefonnummer ansagen. Die Mobiltelefonnummern bleiben davon unberührt.

*Meine Familie zieht mit den Kindern nach Südwest-Frankreich. Ich werde einen Teil der Arbeit von Frankreich aus tätigen und regelmäßig nach Wien in die Redaktion kommen. Auch weil dort unsere liebe **Martha Knett** gemeinsam mit ihren Pflegern wohnen wird.*

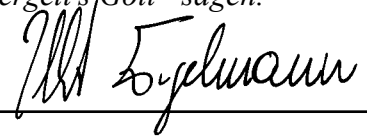
*Die Gründe für den Umzug nach Frankreich sind vielfältig. Die Kinder können noch intensiv ihre französische Muttersprache erlernen und die Verwandten in Frankreich besser kennenlernen. Wir können von der Küste aus unsere geplante Segelpilgerreise nach Futuna im Pazifik zum Heiligen **Pierre Chanel** besser vorbereiten und nicht zuletzt ist der Teil der Redaktion, der sich in Frankreich befindet, vor einem staatlichen Zugriff besser geschützt. In der Redaktion in Wien werden keine sensiblen Unterlagen bleiben.*

*Zum Leserbrief „Ein unbeantworteter Brief“ auf Seite 26 dieser Ausgabe darf ich ergänzen, dass der Priester Dr. **Slawomir Dadas** im Jahr 2015 zum Generaldechant der Diözese Linz gewählt wurde. Soweit der Redaktion bekannt, ist er auch intensiv in die Umgestaltung der Pfarrstruktur eingebunden. Er ist also einer der Vorantreiber der kirchlichen Selbstauflösung.*

*Frau **Inge Thürkauf** berichtet in ihrem Beitrag auf den Seiten 7 und 8 über die „Affenpocken“, dass bereits im Jahr 2015 ein Planspiel zu einer Welternährungskrise durchgeführt wurde. Damals wurde phantasiert, dass in den Jahren von 2020 bis 2030 eine Hungerkatastrophe eintreten könnte. Vor wenigen Tagen konnte man in vielen Medien und vor allem in Agrar-Zeitungen lesen, dass die Niederlande ein Gesetz auf den Weg gebracht haben, dass etwa ein Drittel der niederländischen Bauern zum Aufgeben ihrer Höfe zwingen wird. Die „Süddeutsche Zeitung“ schreibt dazu: „Die Niederlande, kleiner als Niedersachsen und dicht bevölkert, sind nach den USA der zweitgrößte Agrarexporteur der Welt.“ Laut „Agrarheute.com“ exportierten die Niederlande im vergangenen Jahr 2021 Agrar-Produkte im Wert von etwa 105 Milliarden Euro! Und das in einer Zeit der Ernteausfälle in Italien und der Ukraine.*

In all dem religiösen und politischen Wirrwarr hilft nur noch das Fasten, das Gebet und die Hinwendung zu Gott.

Ich bedanke mich für die viele Information, die finanzielle Hilfe und für das Gebet, Danke! Ich darf für all das ein ewiges „Vergelt's Gott“ sagen.



Maike Hickson berichtet direkt aus den USA:*

Die USA: ein Ort des Guten und des Schlechten

Wir leben in einer Zeit der Zweideutigkeiten und der Grauzonen. Die Klarheit ist mit der Klarheit der katholischen Kirche untergegangen, die der Leuchtturm der Menschheit ist. Einzelne Länder sind nicht nur böse oder nur gut. Wie im Neuen Testament wächst der Weizen direkt Seite an Seite mit dem Unkraut. So scheint es auch in den USA zu sein.

Wir haben zum einen die erschütternden Nachrichten, dass die USA sich nach wie vor für eine direkte Konfrontation mit Russland einsetzen. So berichtete die „New York Times“ Ende Juni, dass die CIA und das Pentagon innerhalb der Ukraine eine Nato-Operation gegen Russland führen und dafür den Ukrainern, zusammen mit anderen Natopartnern, ihre Informationen und Strategien mitteilen. Mit diesem Unterfangen, so die amerikanische Zeitung, würden die USA und ihre Partner Risiken auf sich nehmen. Und dies ist wahr, denn damit sind sie bereits direkt an dem ukrainischen Krieg mit Russland beteiligt. Das schließt eine direkte Konfrontation dieser beiden Nuklearmächte in der Zukunft nicht aus. Es scheint, dass die USA hier mit dem Feuer spielen.

Fast ein Wunder

Gleichzeitig kommt die fast wunderbare Entscheidung des Obersten Gerichtshofes der USA, dass es doch kein Recht auf Abtreibung gibt, das sich aus der Verfassung der Vereinigten Staaten ableiten ließe. Das „Roe vs Wade“ Urteil, das im Jahre 1973 der Abtreibung die Tür geöffnet hat, wurde verworfen. Damit ist die Tür des Verbotes von Abtreibungen geöffnet, zehn Staaten haben sofort gehandelt und bereits die Abtreibung verboten. Seit diesem historischen Freitag – 24. Juni, dem Herz-Jesu-Fest, dürfen keine Abtreibungskliniken mehr in den folgenden Staaten operieren: Alabama, Arkansas, Louisiana, Kentucky, Missouri, Oklahoma, Texas, South Dakota, Utah, West Virginia, und Wisconsin. Zehn weitere Staaten werden wohl in den nächsten Wochen folgen.

Gespaltene Kirche

Wie kann es sein, dass dasselbe Land im gleichen Atem so lebensbejahend und so lebensbedrohend ist?

Es zeigt ein innerlich zerrissenes Land, aber es zeigt auch ein Land, in dem es noch viele gute, starke Kräfte gibt.

Diese Situation haben wir auch innerhalb der katholischen Kirche in den USA. Auf der einen Seite hatten wir Erzbischof **Salvatore Cordileone**, der nach über zehn Jahren vergeblicher Versuche sich mit der Sprecherin des Repräsentantenhauses, **Nancy Pelosi**, persönlich zu unterhalten, dieser Katholikin den Zugang zur Heiligen Kommunion verboten hat. Manche Beobachter sagten daraufhin: hier handelt mal ein Bischof, als würde es GOTT geben und als würden SEINE Gebote gelten. Denn schlussendlich hat hier ein Bischof gezeigt, dass es seine heilige Pflicht ist, die Heilige Eucharistie vor Missbrauch zu schützen. **Nancy Pelosi** ist eine aggressive Unterstützerin der Abtreibungsbewegung in den USA, bezeichnet sich aber als fromme Katholikin und geht öffentlich zur Heiligen Kommunion.

Klare Worte

Viele US-Bischöfe haben sich **Cordileone** angeschlossen und ihn öffentlich unterstützt und erklärt, sie würden sich seiner Entscheidung anschließen und **Nancy Pelosi** auch in ihren Diözesen die Heilige Kommunion verweigern. So etwa der Bischof der Diözese Arlington, **Michael F. Burbidge**, dessen Diözese weit in den Bereich der Hauptstadt Washington (D.C.) reicht, da, wo **Nancy Pelosi** arbeitet.

Das heißt, dass der Akt von Erzbischof **Cordileone** auch andere Bischöfe Mut gegeben hat, endlich Zeugnis abzulegen zur Lehre GOTTES, und nicht immer nur zu Lächeln und durch Schweigen die Gebote GOTTES zu missachten.

Der Präsident

Bis heute empfängt der Präsident der Vereinigten Staaten, **Joseph Biden**, öffentlich die Heilige Kommunion, obwohl er dafür bekannt ist, dass er nicht nur die Abtreibungsagenda unterstützt, sondern auch die LGBT-Agenda implementiert und damit GOTTES Gesetze öffentlich ignoriert.

Und Rom?

Wie so oft spielt Rom in diesen Tagen hier eine unglückliche Rolle. So hat Papst **Franziskus** im Mai diesen Jahres die glaubenstreuen Katholiken hier erneut verärgert, als er seine Absicht erklärte, **Robert McElroy**, Bischof der Diözese San Diego (Kalifornien) im August in den Kardinalsstand zu erheben. Nicht nur ist **McElroy** umstritten, weil er im Jahre 2016 bereits von den schweren moralischen Verfehlungen **Theodore McCarricks** erfuhr und nichts weiter unternommen hat, sondern auch, weil er öffentlich die LGBT-Agenda in der Kirche unterstützt und weil er sich gegen die Disziplinierung abtreibungsbefürwortender Politiker ausgesprochen hat.

Spricht der Papst?

Damit sind wir wieder beim Thema Abtreibung. Bis jetzt hat sich Papst **Franziskus** noch nicht öffentlich zur Entscheidung des Höchsten Gerichtshofes geäußert.

* Die Autorin Dr. **Maike-Hickson** lebt in den USA, etwa hundert Kilometer westlich von Washington. Sie studierte in Deutschland Französisch und Geschichte. Ihre Doktorarbeit schrieb sie im Bereich der Intellektuellengeschichte.

Der Islam und ich

Von Wolfgang Rinner

As-Sira an-Nabawiya, die Biografie des Propheten **Mohammed**, ist jener Teil der islamischen Geschichtsschreibung, der sich ausschließlich mit dem Leben des Propheten **Mohammed** befasst. Erstmals soll sie durch den Autor **Ibn Ishaq** niedergeschrieben worden sein. **Ishaq** verstarb im Jahre 767 n. Chr..

Von diesem Werk ist allerdings, wie so oft in der Geschichte des Islam, nichts erhalten.

Erst später, im neunten Jahrhundert, ist die Sira durch einen weiteren Gelehrten namens **Ibn Hisham** (gestorben 834) neu verfasst worden. Und erst diese Fassung ist überliefert. Nach Aussage **Ibn Hishams**, hat er die bestehende Fassung **Ibn Ishaqs** geschönt. Hierbei ergibt sich sogleich auch das Problem um die Echtheit der historischen Überlieferung über das Leben **Mohammeds**. Nichts wird in der westlichen Islamwissenschaft kontroversieller diskutiert als die Biografie des Propheten **Mohammed**.

Nach dem Historiker, Orientalisten und Jesuiten **Henri Lammens** (1862-1937) ist die Sira frei erfunden und zwar erfunden als benötigtes Material für die Interpretation bestimmter Stellen im Koran, vor allem jener Stellen, die unverständlich sind und daher ohne Interpretation beziehungsweise Kommentare nicht auskommen. Dabei handelt es sich um die sogenannten 25 Prozent dunkler Stellen.

Wahr oder falsch?

Neben den braven, gemässigten Wissenschaftlern gibt es jedoch auch Vertreter einer revisionistischen Schule der Islamwissenschaft. So die bekannte Islamwissenschaftlerin und Professorin an der Universität von Princeton, **Patricia Crone**. Diese vertraut dem Inhalt der Sira viel weniger und zweifelt so manche Authentizität an. Der weitaus größere Anteil der westlichen Islamwissenschaftler ist jedoch weiterhin brav der Meinung, dass es sich bei der bestehenden Sira **Mohammeds** um ein authentisches Werk handelt.

Lange nach seinem Tod

In der Sira werden die Erlebnisse des Propheten als Kind und Jugendlicher und seine Wunder und Taten als Erwachsener beschrieben. Entstanden etwa 150 Jahre nach dem Tode **Mohammeds** (**Ibn Ishaq**), deckt sich dieses mit der Entwicklung der arabischen Schrift. Denn diese war erst nach etwa 150 Jahren soweit abgesichert und deutungsresistent, dass sie für das Verfassen von Büchern verwendet werden konnte. Dies gilt übrigens auch für den Koran und die Haditen.

Die Sira ist in erster Linie ein detailliertes Werk der Kriegsberichterstattung. Sie gibt aber auch Schreiben an Herrscher wieder und schildert Vereinbarungen und Verträge. Sie beginnt mit der Schwangerschaft seiner Mutter, beschreibt die „wundersame“ Kindheit und Jugend und endet mit dessen Tod und Auffahrt beziehungsweise Ritt per pferdähnlichem Reittier in den Himmel zu Allah, am 6. Juni 632 nach Christus. Dieses pferdähnliche Wesen heißt **Buraq**, ist weiß, besitzt Flügel (Pegasus) und ein menschliches Antlitz.

Doch nur Mythen?

Dem Islam wohlgesonnene westliche Wissenschaftler begründen diese ganz plötzlich, nach 150 Jahren, vorhandene detaillierte Niederschrift über das Leben **Mohammeds** damit, dass diese Geschichten vorher auch schon mündlich verbreitet worden seien und sie erst dann, als eine ausreichend deutungsresistente arabische Schrift existiert habe, niedergeschrieben werden konnten.

Das bedeutet allerdings auch, dass im Laufe dieser 150 Jahre noch viel frei Erfundenes durch die Erzähler hinzugefügt wurde. Der Inhalt jeder mündlichen Überlieferung besitzt nämlich die Eigenschaft, wie bei den Geschichtenerzählern üblich, sich im Laufe der Jahre zu vermehren. Siehe Haditen!

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern einen erholsamen Sommer. Im September erfahren sie dann weitere Details über die Sira des Propheten.

Vatikan verkauft eine Impf-Münze

Wörtlich auf der Website des Münzamts des Vatikans (www.cfn.va) zu lesen: *Die von **Chiara Principe** gestaltete Silbermünze ist einem aktuellen Thema gewidmet, das Papst **Franziskus** sehr am Herzen liegt: Die Behandlung zur Bekämpfung der Pandemie und die Notwendigkeit der Impfung. Auf der Münze sind eine Ärztin, eine Krankenschwester und ein junger Mann abgebildet, der bereit ist, sich impfen zu lassen.*

Der Heilige Vater hat wiederholt betont, wie wichtig Impfungen sind und sagte, dass die Gesundheitsfürsorge eine „moralische Verpflichtung“ ist und dass es wichtig ist, „die Anstrengungen zur Immunisierung auch der ärmsten Völker fortzusetzen.

Die Münze ist bereits ausverkauft.

Ein Screenshot der Website des Münzamts im Vatikan mit der „Impf-Münze“.

Wird die WHO zur Weltregierung umgebaut?

Der WHO-Pandemievertrag, der von vielen Menschen als globale Gesundheitsdiktatur bezeichnet wird, stößt nicht nur bei Bürgern der USA, sondern auch in Lateinamerika und in Afrika auf Widerstand. In der katholischen Kirche äußerte Erzbischof Viganò dazu seine Meinung. „*Auch wenn (Papst) Bergoglio und seine Kabale bisher den Wahnvorstellungen von Gates, Schwab und Soros nachgegeben haben, so ist es nun an der Zeit, dass die katholische Kirche die Schwächsten, die wehrlosen Ungeborenen, Kinder und Alten verteidigt*“ – so Erzbischof Viganò in einer Stellungnahme. Im Folgenden die Erklärung des Erzbischofs in deutscher Übersetzung*.

In den kommenden Tagen werden die Mitgliedsstaaten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) über Resolutionen abstimmen, die das Management von Pandemien durch die WHO betreffen. Mit diesen Resolutionen wird die Souveränität über die Gesundheit der Bürger an eine supranationale Einrichtung übertragen, die größtenteils von der Pharmaindustrie und der Bill & Melinda Gates Foundation finanziert wird. Wenn diese Entschließungen mehrheitlich angenommen werden, wird die WHO im Falle einer Pandemie die alleinige internationale Befugnis haben, alle Vorschriften zu erlassen, einschließlich Quarantänen, Abriegelungen, Pflichtimpfungen und Impfpässen.

Technokraten

Zu bedenken ist auch, dass diese Organisation Immunität genießt, so dass ihre Mitglieder weder vor Gericht gestellt noch verurteilt werden können, wenn sie Straftaten begehen. Nicht gewählte Technokraten werden paradoxerweise mehr Macht haben als die, die die Bürger ihren Vertretern durch ihr demokratisches Votum zugestehen.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Aufgabe der Souveränität nach den Gesetzen jeder Nation als Hochverrat gilt und dass die Parlamente keine Gesetze gegen die Interessen der Nation erlassen dürfen, geschweige denn die natürlichen Freiheiten und Grundrechte der Bürger, die sie vertreten, verletzen dürfen. Ich glaube, es wird niemandem entgehen, dass dieser Versuch der WHO, sich eine Befugnis anzueignen, die eigentlich den einzelnen Nationen zusteht, darauf abzielt, jede Art von Widerstand gegen die Agenda 2030 zu verhindern, die im Bereich des Gesundheitswesens auch die drastische Reduzierung der medizinischen und Krankenhausleistungen, die Privatisierung der Gesundheitsindustrie und die Krankheitsvorbeugung durch Impfstoffe anstrebt.

Die Psychopandemie hat die Versklavung der Herrschenden, des politischen Systems, der Medien, der Justiz, der gesamten medizinischen Industrie und sogar des Heiligen Stuhls selbst an das Diktat einer Gruppe von Funktionären einer supranationalen Einrichtung mit einem eklatanten Interessenkonflikt gezeigt. Die katastrophalen Nebenwirkungen des experimentellen mRNA-Serums werden erst jetzt erkannt, während viele zu Recht erwarten, dass die Verantwortlichen für diese Entscheidungen vor einem unabhängigen Gericht zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Es mutet daher gelinde gesagt absurd an, dass man der WHO nun verbindliche Entscheidungsbefugnisse übertragen will, wo sie doch bei der Verwaltung der jüngsten Pandemie und der Impfkampagne den größten Schaden angerichtet hat, was die Anzahl der Todesopfer und der Patienten mit bleibenden Gesundheitsschäden angeht.

WHO und Pharma

Abgesehen von der Straffreiheit, die sie dank des Schweigens der Mainstream-Medien für die von ihr begangenen Verbrechen genießt, hat die WHO auch völlige Entscheidungsfreiheit darüber, wie sie auf die kommenden Notfälle reagiert, die offensichtlich von der Pharmalobby geplant werden. Die Ausgrenzung von Gesundheitspersonal, das sich auf den hippokratischen Eid beruft, droht zur Norm zu werden, mit der jede abweichende Stimme ausgeschaltet wird.

In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, dass die Nationen, die gegen die neue Weltordnung sind – wie Russland und Brasilien – sich der sehr ernsten Konsequenzen bewusst sind, die die Ratifizierung dieser Resolutionen nach sich ziehen würde, und sich deshalb gegen ihre Annahme aussprechen. Während seiner Amtszeit hat Präsident **Trump** auch ein unmissverständliches Signal gesetzt, indem er die Finanzierung der WHO durch das US-Finanzministerium gestoppt hat.

Und die USA

Dies war einer der Gründe, warum der tiefe Staat seine Wiederwahl im Jahr 2020 blockierte und eine kompromittierte und korrupte Person unterstützte, deren Sohn **Hunter** an der Finanzierung amerikanischer Biolabore in der Ukraine beteiligt ist. Ich spreche daher meine volle Unterstützung für die Bürgerinnen und Bürger – insbesondere Wissenschaftler, Ärzte und Juristen – aus, die diese Bedrohung der nationalen Souveränität der angeschlossenen Nationen anprangern und verlangen, dass die vergangenen Ereignisse und die Folgen, die die Entscheidungen der WHO für die Gesundheit der Weltbevölkerung haben, aufgeklärt werden. Ich fordere die Staats- und Regierungschefs, die aufgerufen sind, sich zur Ratifizierung dieser Resolutionen zu äußern, auf, diese abzulehnen, da sie dem Gemeinwohl zuwiderlaufen und darauf abzielen, den glo-

Fortsetzung Seite 7

Fortsetzung von Seite 6
balen Putsch durchzuführen, den die WHO und das WEF seit Jahren unter den Namen Agenda 2030 und Great Reset planen.

Experimente

Die globale Gesundheitssteuerung ist eines der grundlegenden Elemente der neuen Weltordnung, wie von maßgeblichen Experten, die mit dem System nicht in Konflikt geraten sind, deutlich gemacht wurde, und als solches muss sie abgelehnt und bekämpft werden. Die Logik der Kontrolle, des Profits und der Massenpathologisierung muss durch eine öffentliche Gesundheitspolitik ersetzt werden, deren oberstes Ziel die Gesundheit der Bürger und der Schutz ihrer unveräußerlichen Rechte ist. Der Heilige Stuhl – der seit einem Jahr ständiger Beobachter bei den Vereinten Nationen und auch bei der WHO ist – hat die Pflicht, das Recht des Einzelnen zu bekräftigen, Gesundheitsbehandlungen zu akzeptieren oder abzulehnen, insbesondere angesichts der konkreten Gefahr von zum Teil noch unbekannten negativen Auswirkungen dieser experimentellen genetischen Behandlung.

Und wenn (Papst) **Bergoglio** und seine Kabale bisher den Wahnvorstellungen von **Gates**, **Schwab** und **Soros** nachgegeben haben, so ist es nun an der Zeit, dass die katholische Kirche die Schwächsten, die wehrlosen Ungeborenen, Kinder und Alten verteidigt, ebenso wie diejenigen, die durch den Zynismus von Geschäftsleuten und Verschwörern erpresst wurden, um sie zu zwingen, sich mit einem Serum impfen zu lassen, das mit abgetriebenen fötalen Zelllinien kontaminiert ist. Das gegenwärtige verschwörerische Schweigen des Vatikans nach seinen übereilten Erklärungen zu Beginn der Pandemie und seiner schändlichen Unterstützung von BigPharma wird der Verurteilung des römischen Sanhedrins [Hoher Rat, Anmerkung der Redaktion] zugeschrieben werden, der sich zum Komplizen eines Verbrechens gegen Gott und die Menschen gemacht hat.

Niederträchtig

Niemals zuvor in der Geschichte hat sich die Hierarchie auf eine so niederträchtige und erbärmliche Weise für die weltliche Macht prostituiert. Beten wir, dass einige Bischöfe den Mut finden, sich von **Bergoglios** kollaborativer Linie zu distanzieren und die Worte zu finden, die den guten Menschen, die bisher von der globalistischen Propaganda getäuscht wurden, die Augen öffnen.

Carlo Maria Viganò
Erzbischof
am 21. Mai 2022

*Die deutsche Übersetzung von „Unser Mitteleuropa“), Zwischentitel von der Redaktion „Der 13.“

Die Affenpocken kommen – und was dann?

Öfter mal was Neues im Getriebe der Neuen Weltordnung! Seit Kurzem sind es die Affenpocken. Im März 2021 wurde auf der Münchner Sicherheitskonferenz in

Von Inge M. Thürkauf

einem Planspiel eine möglich Affenpocken-Pandemie simuliert, und – wer hätte das gedacht – etwa ein Jahr später bricht im Mai 2022 tatsächlich in verschiedenen Ländern der Erde eine Affenpest aus.

Der aufmerksame Zeitgenosse erinnert sich an ein anderes Planspiel, Event 201 genannt, das im Oktober 2019 stattfand und vom World Economic Forum (WEF) und der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung durchgeführt wurde. Damals ging es um eine weltweite Corona-Virus-Pandemie, die nicht lange danach (programmgemäß?) aufgrund eines (angeblichen) Laborunfalls in der chinesischen Millionenstadt Wuhan ausgebrochen sei.

Seit dieser Zeit hat sich die Angst wie ein Dunst über die Welt gelegt. In Bezug auf die Affenpocken wird von einer Pandemie derzeit noch nicht gewarnt. Auch der deutsche Gesundheitsminister **Karl Lauterbach** hält sich zurück: „*Was wir mit den Affenpocken gerade erleben, ist nicht der Beginn einer neuen Pandemie. Von allem, was wir wissen, hat es Ausbrüche dieser Viruserkrankung schon sehr häufig gegeben und sie kann durch gute Kontaktnachverfolgung und Vorsicht auch gut in den*

Fortsetzung Seite 8

Die Redaktion des „13.“ empfiehlt das Buch „Falsche Pandemien, Argumente gegen die Herrschaft der Angst“ von Dr. **Wolfgang Wodarg**.

Wenn eine Seuche grassiert merkt das jedes Kind, jeder Schulleiter und jeder Busfahrer.

Pandemie?

Kein Arbeitgeber wird eine Grippewelle übersehen, wenn ein Teil seiner Mannschaft über Wochen nicht erscheint.

Bei der Pest-Epidemie von 1630 bis 1631 in Venedig starben zirka ein Drittel der Bevölkerung.

Das ist heute überhaupt nicht der Fall! Wir haben eine Masken-Epidemie die einhergeht mit einer Angst-Epidemie.

Wie überwinden wir die Angst-Epidemie?

Der Verstand ist eine Art Mental-Immunsystem und der Verstand gehört trainiert. Wir können unseren Verstand damit trainieren, uns mit dem Immunsystem unseres Körpers zu beschäftigen und so zumindest ein biologisches Grundverständnis über unser körpereigenes Immunsystem zu gewinnen. In meinem Buch „Falsche Pandemien“ aus dem Jahr 2021 schreibe ich bereits, dass dieses Wissen an Bedeutung gewinnen wird, denn die nächsten Pandemien scheinen bereits geplant (GPMB Annual Report „World at Risk“ 2019). Ich denke, wir alle haben bereits über Affenpocken und deren Gefahren gelesen.

Wir erleben also eine Pandemie der Angst. Wer aber versucht uns mit Angst gefügig zu machen und warum?

Dr. ***Wolfgang Wodarg***

Das Thema „Sexueller Kindsmissbrauch“

Meves aktuell im „13.“

Das Thema „Sexueller Kindsmissbrauch“ ist zur Zeit mal wieder durch Berichte über neue Straftaten in Nordrhein-Westfalen aktuell. Nicht nur, dass es den Kriminalisten jetzt noch besser gelungen ist, den Fokus in Wermelskirchen in seiner mächtigen Ausweitung ansichtig zu machen. Einmal mehr ergibt sich, dass gewissenlose Täter ihre sadistischen Fotografien kaufbar gemacht haben. Einmal mehr hat die Polizei diese internationale Kinderschänderindustrie und ihre Ausbreitung erkennbar gemacht.

Säuglinge…

Sie müssen mir ersparen, hier Einzelheiten zu berichten. Diese sind einfach unerträglich, zumal es offensichtlich wird, dass hier besonders Säuglinge und Kleinkinder Opfer sind. Sie bilden die teuersten Angebote. Die Bilder lassen sich also kaufen – je jünger die beim Missbrauch fotografierten Kinder sind, umso teurer sind die Angebote!

Ich habe es nun deshalb noch wieder für unumgänglich gehalten, diese verbrecherischen Missetaten als Anlass dafür zu nehmen, noch einmal mehr die Ursachen zum Ausdruck zu bringen, die es im vorigen Jahrhundert bewirkt haben, dass diese pathologischen zukunftsgefährdenden Auswüchse in den westlichen Republiken so makaber haben Fuß fassen und sich haben ausbreiten können.

Christa Meves, (Foto) die große deutsche Autorin, schreibt für den „13.“. Sie ist die unermüdliche Künderin der Ereignisse, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit die Dinge heraufziehen sah, die jetzt schon Wirklichkeit sind.

Wir können nur die Hoffnung haben, dass der Sumpf trockengelegt wird, wenn wir erkennen, dass die eigentliche Ursache solcher Quälereien, oft auch solcher Morde wesentlich tiefer liegt, nämlich in der Schwächung christlicher Moralvorstellungen zugunsten einer Vergötzung des Sex von der Wiege bis zur Bahre. Hier gibt es immer noch in der Bevölkerung Ignoranz und in den Medien das Verschweigen, ja, Tolerieren von Anzeichen oder gar von Kenntnis über Unangemessenheiten dieser Art; denn ein Boom dieser Auswüchse war zu erwarten. Sie sind die konsequente Folge einer Befreiungstendenz von allem und jedem. Das führte zu einer allgemeinen Fehlentwicklung in den westlichen Gesellschaften, hervorgerufen auch durch eine Entfesselung und Entschämung des Geschlechtstriebes. Unter der Devise „Befreiung zur Sexualität“ brachte ab 1970 eine vorausstürmende Revolte den veränderten Lebensstil als einen neuen Trend hervor.

Fortsetzung Seite 9

Fortsetzung von Seite 7

Griff bekommen werden.“ Der RKI-Chef **Lothar Wieler** fügt hinzu: „*Das Virus könne sich nicht leicht von Mensch zu Mensch übertragen. Die EU-Gesundheitsbehörde schätze das Risiko für die allgemeine Bevölkerung als gering ein.*“

Doch sicherheitshalber hat **Lauterbach** (SPD) schon 40.000 Impfdosen bestellt, die in den ersten beiden Juni-Wochen geliefert worden sein sollen, weitere 200.000 Einheiten sollen folgen. Der Liefervertrag sei schon unterzeichnet. Später wird dann auch ein Impfkonzept entwickelt werden. Das bedeutet, dass die Bevölkerung damit zu rechnen hat, dass weitere Impfmaßnahmen (sicherheitshalber) beschlossen werden.

Doch dies ist nicht alles. Planspiele scheinen ein beliebter Zeitvertreib von diversen Führungskräften aus Politik und Wirtschaft zu werden. Am 9. und 10. November 2015 versammelten sich 65 dieser international aktiven Frontmänner in den Räumen des Washingtoner Hauptsitzes des World Wildlife Funds (WWF), um an einem Event, genannt FOOD CHAIN REACTION (zu Deutsch: Lebensmittel-Kettenreaktion), teilzunehmen, bei dem eine Krise im weltweiten Ernährungssystem simuliert wurde. Seit der Zeit spricht man in regelmäßigen Abständen von einer globalen Hungerkatastrophe. Das während zweier Tage durchgeführte Szenario simulierte eine Nahrungsmittelkrise für die Jahre 2020 bis 2030. In dieser Zeit würde es zu unsicheren Lebensmittelpreisen, schwankender Lebensmittelversorgung inmitten eines immer stärker werdenden Bevölkerungswachstums, „*eine schnelle Urbanisierung, heftige Wetterereignisse und soziale Unruhen*“ kommen. Und dann? Was wird uns als nächstes erwarten? All die Maßnahmen, die uns in den vergangenen zweieinhalb Jahren getroffen haben, wurden in den diversen „*Events*“ vorweggenommen, daher ist es sicher nicht müßig, sich an die Worte des US-Präsidenten **Franklin D. Roosevelt** zu erinnern: „*In der Politik passiert nichts zufällig. Wenn etwas passiert, können Sie wetten, dass es so geplant wurde.*“

Fortsetzung von Seite 8

Wenn aber die Sexualität aus ihrem geschöpflichen Zusammenhang herausgerissen wird und Kinder verfrüht damit konfrontiert werden (und das wurde ja nun Programm!), kann sich der Trieb verfrüht und ungut bereits im Kindesalter von einer harmonischen Gesamtentwicklung abspalten und in dem so Verführten sogar sein vorrangiges Interesse werden. Das ist dann der Beginn von einer ungesunden Blockierung der normalen vielfältigen Gesamtausgestaltung der Seele. Von Sex-Gedanken wird der Befallene dann vorrangig geradezu beherrscht. Er wird sexsüchtig. Das bedeutet dann: Es kann sich von der Pubertät ab ein Bedürfnis sogar nach Täterschaft entwickeln. Aber die Befriedigung durch Sex dieser Art wird im Gehirn durch häufigen Gebrauch abgeschleift. Dadurch entsteht eine Gier nach stärkerem Anreiz. Diese bezieht sich dann aber meistens auf Kinder als Objekt, weil die eigene Verführung sich – als Anreiz dazu – dann bereits im Kindesalter ereignete.

Sexualisierung

Die jetzige Situation bedeutet also eine dringliche Herausforderung zu Einstellungsänderung in der Gesellschaft. Denn nun hat ja bereits jedes Grundschulkind mithilfe vom Smartphone Zugang zu jeder Menge Information pornografischer Art und das heißt zu Darstellungen von Fotografien missbrauchter Kinder. Hier also wartet schon eine Notwendigkeit zur Prävention. Denn die Folgen von Pädophilie, eben dem Kindsmissbrauch, sind zwar mit Recht immer noch strafbar. Aber selbst in der Rechtsprechung wird das Ausmaß der Fixierung an die eigene Täterschaft oft unterschätzt. Wie ist es sonst möglich, dass zum Beispiel der grauenhafte Sexualverbrecher **Dutroux** mittlerweile schon wieder samt seiner Mittäterin Ehefrau frei herumläuft? Welcher Richter kann sicher sein, dass es bei diesem Paar nicht doch wieder zu Rückfällen kommt?

„Befreiung“

Diese Erkenntnisse bedürften vorab der Einsicht, dass der seelische Zustand und die Gefahr des Rückfalls nicht allein das Feld ungefilterter Reaktionen der Umwelt bleiben sollten. Es muss nun endlich mit auf den Tisch, dass in den westlichen Gesellschaften in Bezug auf die Großmacht Natur und dessen umfänglichsten Bereich, dem Fortpflanzungstrieb, eine leichtfertige, hochmütige Fehleinschätzung geschah. Man darf der Großmacht Natur nicht einfach durch Befreiung von allem und jedem – und schon ganz und gar nicht auf dem Boden der Sexualität – begegnen.

Wir müssen nach den Erfahrungen der vergangenen fünfzig Jahre erkennen, dass sich die Sexualität nicht derartig entfesseln lässt, dass sie dann ungebändigt ins Kraut schießt. Es gehört zu den Urgesetzen der Großmacht Natur, ungefiltert Vervielfältigung von Leben zu vollziehen. Unweigerlich ist uns das hierzulande nun – seit vierzig Jahren mehr und mehr toleriert – geschehen. Das Wuchern gehört nun einmal zum Urgesetz dieser Großmacht! Aber das zu bändigen, wird zur Großaufgabe einer kultivierten Gesellschaft.

Resümee: Die Pädophilie – gleich in welcher Form – muss zu den Fehlentwicklungen gerechnet werden, die meist bereits in der Kindheit ihre Ursache haben. Sexualsüchtige Teufelskreise sind jenseits der Geschlechtsreife besonders im männlichen Geschlecht – durch dessen spezifisch hormonelle Gesamtausstattung – häufiger zu finden als bei Frauen. Durch eine Entschämung der Bevölkerung von Kindesbeinen an wurde der allzu fruchtbare Boden für süchtige Ausbreitungen – nun sogar besonders pervers hochgewertet – möglich, wenn das Opfer ein Kleinkind war; denn bis zum Alter von drei Jahren hat jeder von uns eine Amnesie und so kann dem Opfer, wenn es ein Kleinkind war, meist die Missetat gar nicht einfallen. So werden eben manche einstigen Opfer später pädophile Täter. Missbrauchte Kinder sind also meist sogar bereits seelisch schwer beeinträchtigte Menschen, später dann oft geplagt von der Sucht, sich vorrangig mit Sexgedanken zu beschäftigen. Sie lässt sich, ohne die Wahrheit auszugraben, schwer heilen, wenn sie langfristig praktiziert und eingewöhnt wurde. Die Wiederholte Täterschaft ist also ein besonderes Merkmal der Schwere des Erkrankungsgrades.

Diese Erkenntnis zwingt die Jurisprudenz in ein Befragen ihrer Gesetzgebung in dieser Hinsicht. Ein Krankheitsgeschehen mit eingeschränkter Willensfreiheit während der Tat mindert die Berechtigung, nach unseren heutigen Gesetzen zu bestrafen. Und doch macht der Tatbestand die Verwahrung des Gestrauchelten umso zwingender, zumal der Täter eigentlich in den Bereich verwahrender Psychiatrie gehört.

Auf dem Boden dieser Erkenntnis dürfte in solchen Fällen auf gar keinen Fall Unbeschwertheit bei Freigang und Entlassung erfolgen. Die Täter bedürften wenigstens nach einer Entlassung der ständigen Kontrolle und bewusster Ausschaltung von Gefahrenquellen. Um Rückfällen bei Tätern nach Therapie und Inhaftierung vorzubeugen, bedarf es zwingend wenigstens folgender Maßnahmen:

Maßnahmen

Das Vermeiden von Anstellung in pädagogischen Einrichtungen, ja, grundsätzlich bedürfte es des Vermeidens der Betroffenen von jeglichem Alleinsein mit Kindern. Zum Schutz der Kinder ist heute darüber hinaus aber auch dringend eine Aufarbeitung der meist viel zu frühen und ideologisierten Aufklärung in den Schulen nötig – zumal zur Zeit der digitale Zugang zu Pornografie noch leichter zugänglich gemacht worden ist.

Das erzeugt geradezu bei den Kindern eine Versuchung zu Sex-Experimenten individueller Art – und heute bereits untereinander auf dem Schulklo (wie mir mehrfach berichtet wurde).

Die Donauweibchen sind

Die Weihe für Frauen wird in der katholischen Kirche Deutschlands wieder diskutiert. In etlichen deutschen Medien wurde das Thema in den vergangenen Monaten mehr und mehr thematisiert.

Von Albert Engelmann

Am 29. Juni 2022 schrieb „katholisch.de“, das sich selbst als „Das Nachrichtenportal der katholischen Kirche in Deutschland“ bezeichnet, über eine Weihe von mehreren Frauen auf einem Donauschiff vor zwanzig Jahren. Eine Uralteschichte wird wieder einmal aufgewärmt.

Die Schausteller waren ein angeblicher Bischof, der eigentlich Tangotänzer war, sieben „Theologinnen“ und eine Schar von etwas mehr als hundert Anhängern. Ich, **Albert Engelmann**, war damals selbst dabei. Es war kurios.

Nach der angeblichen Weihe auf dem Donauschiff am 29. Juni 2002 gab es eine Pressekonferenz in der Autobahnraststation Suben an der deutsch-österreichischen Grenze. Der selbsternannte Bischof **Romulo Braschi** gab auf befragen zu, kein katholischer Bischof zu sein, behauptete aber im gleichen Atemzug eine apostolische Sukzession zu haben. Eine Witzfigur die einen Bischof spielte, nichts weiter. Außerdem war er damals in München Chef einer Naturreligion und hat dazu 1996 den Verein „Carismatica-Oxala-Nana, Natur-Religion“ gegründet. „*Die spirituelle Betreuung sowie die metaphysische Festigung*“ der Mitglieder und „*die Pflege der Riten*“ dieser „Naturreligion“ sind als Vereinszweck angegeben. **Braschi** und seine Frau (!) betrieben damals in München auch eine Tanzschule, wie er Journalisten gegenüber zugab.

Die Weihekandidatinnen aus Österreich waren damals: **Christine Mayr-Lumetzberger** und Schwester **Adelinde Theresia Roitinger** (eine Halleiner Schulschwester). Aus Deutschland kamen: **Iris Müller**, **Ida Raming**, **Gisela Forster** und **Pia Brunner**. Aus den USA kam **Angela White**.

Schützenhilfe bekamen die Schwindler allesamt vom Wiener Pastoraltheologen **Paul Zulehner**. Er erklärte am 30. Juni 2002 im ORF-Fernsehen: 2500 befragte Priester sprechen sich für eine Weihe von Frauen zu Priesterinnen aus. Der anwesende Bischof war, soweit ich mich erinnere, der damalige Bischof von Linz, **Maximilian Aichern**. Er redete nicht dagegen. Bei der Pressekonferenz vor heute fast genau zwanzig Jahren stellte „Der 13.“ natürlich gerne Fragen. In der Juli/August-Ausgabe 2002 be-

Wermelskirchen ist eine Stadt im Bergischen Land. Die dortige Evangelische Stadtkirche liegt sehr zentral in der Innenstadt. Ihre Geschichte reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Die Kirche wurde um das Jahr 1150 herum erstmals urkundlich erwähnt. Die große und spätromanische Basilika im rheinischen Übergangsstil wird in den Jahren um 1180 bis 1230 erbaut. Sie wird dem Apostel Bartholomäus geweiht. Ab 1560 öffnet sich die Gemeinde dem evangelischen Glauben, doch erst ab 1672 wird die Kirche endgültig als evangelische Kirche genutzt.

1765 erhält die Kirche die doppelzwieblige, barocke Turmspitze. 1838 wird auf fast gleicher Grundfläche ein neues Kirchenschiff erbaut. Der Bau gilt als Spätwerk des preußischen Neoklassizismus. Die Michaelskapelle im Turm wird als ältester Raum Wermelskirchens angesehen.

Das Gotteshaus ist streng reformiert angelegt. Weiß gestrichen ist der Gottesdienstsaal, dreischiffig, auf die Kanzel hin (nach Osten) ausgerichtet, schmucklos – man kann den Kirchenraum als nüchtern beschreiben, echt preußisch-reformiert eben.

Bild und Text: Andreas Rüdig

zurück und nicht besser!

richteten wir folgendes:

Die Fragen des „13.“

Nachdem die meisten Journalisten ihren Wissensdurst befriedigt sahen, stellte „Der 13.“ zwei Fragen. Das Interview begann ganz reizend und liebenswürdig:

Engelmann: *Ich möchte zwei Fragen an Sie stellen. Darf ich das?*

Lumetzberger: *Wenn Sie so lieb sind.*

Engelmann: *An welcher Schule in der Diözese Linz unterrichten Sie?*

Lumetzberger: *Ich unterrichte an einer staatlichen Schule.*

Engelmann: *Ganz konkret.*

Lumetzberger: *Das muß ich nicht sagen.*

Engelmann: *Also, das sagen Sie nicht. Die zweite Frage: Sie haben, hört man, einen schönen Busen. Sie baden gerne oben nackt in einem See. Werden Sie das auch nach Ihrer Priesterinnenweihe…*

Der weitere Teil des Satzes ging in einem Saaltumult unter. Der fragende Journalist hätte den Satz fortsetzen wollen mit den Worten „weiter so praktizieren?“ Aber das war nicht mehr möglich. Frau **Lumetzberger** schrie wutentbrannt: „*Ich verwahrte mich gegen diesen Sexismus! Bitte verlassen Sie den Raum!*“ Geschrei von den Befürworterinnen und Befürwortern der Priesterinnenweihe im ganzen Saal. Ein ungeheurer Tumult. Die Leibgarde der Jägerin (Frau **Lumetsberger** ist geprüfte Jägerin und darf Wildtiere erschießen) **Christine Lumetzberger** stürzt auf den Journalisten des „13.“ zu, will den Unbotmäßigen hinausschleppen. Laut und vornehmlich übertönt auch im Tonbandprotokoll der Pressekonferenz der Journalist des „13.“ das wirre Geschrei: „*Wo sind wir überhaupt? Ich gehe nur durch Gewalt. Wir sind auf österreichischem Boden. Wir leben in einer Demokratie*!“ Und da sind als Schutz vor der gewaltbereiten Garde der seelsorglich angeblich so sehr bemühten „Neupriesterin Lumi“ auch schon **Martin Humer**, der große und kräftige **Franz Wiesinger** (Obmann der Bürgerinitiative zum Schutz des Lebens und der Menschenwürde) und **Albert Engelmann**, der Sohn des Bedrängten, zur Stelle. Die Angreifer schrecken vor der beabsichtigten Gewaltanwendung zurück. Die klügste von den „Neupriesterinnen“, Dr. **Gisela Forster**, bemüht sich um eine Befriedung der eskalierten Szene.

Man muß vielleicht den Hintergrund der Frage ein wenig erklären, um die wütende Reaktion der „Kinderpädagogin“ **Christine Mayr-Lumetzberger** zu erklären. Es heißt seit längerer Zeit, daß Frau **Lumetzberger**, wenn sie keine Medien um sich habe, derbe Worte gebrauche, Tiere erschieße, „oben ohne“ beim Bad im See schockiere. Fürchtete die ehemalige Nonne, wenn sie mit ihrem Wutausbruch die Fragen nicht beendet hätte, weitere konkrete Fragen des „13.“?

Der gesamte Bericht des „13.“ zog sich über sechs Seiten und wurde damals noch von meinem Vater, Dr. **Friedrich Engelmann** geschrieben und gestaltet.

Heute, zwanzig Jahre später, versucht man in der katholischen Kirche mithilfe dieser allesamt offiziell exkommunizierten Donauweibchen das Frauenpriestertum durchzudrücken. Über den „Synodalen Weg“ der katholischen Kirche in Deutschland wollen einige Bischöfe erreichen, was die Anglikaner und Evangelischen schon haben: Priesterinnen. Um das zu erreichen, riskiert der Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof **Georg Bätzing**, sogar den Bruch mit Rom. Wird er bald eine „Nationale Deutsche Kirche“ anführen?

Die 359.338 Kirchenaustritte sind kein Zufall.

Die Donauweibchen mit dem Tangotänzer Braschi (dritter von rechts) bei der Pressekonferenz am 29. Juni 2002 von fast genau zwanzig Jahren.

Seit heute können sich die Bundestagsabgeordneten über 300 Euro monatlich mehr freuen. Die Abgeordnetendiäten steigen um 3,1 Prozent.

Mehr Geld

Das gilt auch für die Minister, die gleichzeitig Abgeordnete sind – sowie für die überflüssigen Parlamentarischen Staatssekretäre. Anstatt beim Bundestag zu sparen, wie es die AfD vorschlägt, und den Bundestag endlich zu verkleinern, wird immer mehr Geld ausgegeben, auch für neue Gebäude und neue Mitarbeiter. Die AfD-Fraktion hat hierzu schon vor Jahren konstruktive Vorschläge unterbreitet, die die Altparteien stets abgelehnt haben. Und das alles in Zeiten, in denen die Preise explodieren und die Armut in Deutschland nach Angaben des Paritätischen Wohlfahrtsverbands einen neuen, traurigen Rekord erreicht hat.

Beatrix von Storch

Zum 200. Geburtstag Gregor Mendels (1822 bis 1884), dem „Vater der Genetik“

Mehr als nur ein Erbsenzähler

„*Meine Zeit wird schon noch kommen*“, meinte fast schon prophetisch der Augustinerpater **Gregor Mendel**, als Wissenschaftler von seinen bahnbrechenden Erkenntnissen zur Vererbungslehre kaum Kenntnis nahmen. Doch dass seine Anerkennung erst 35 Jahre nach seinem Tod kommen sollte, konnte er nicht ahnen. Begeben wir uns auf eine Spurensuche nach einem Genie, der mehr war als ein spöttisch beäugter „*Erbsenszähler*“.

Von E. Lübbers-Paal

Im nordmährischen Flecken Heinzendorf bei Odrau, in der Region Mähren-Schlesien (heute Tschechien), wurde am 22. Juli 1822 **Johann Mendel**, als Sohn eines Bauernehepaares geboren. Wenn er als Bub auch eher von schwächlicher Natur war, so war er doch ein helles Köpfchen, welcher seinem Vater beim Obst- und Gemüseanbau, sowie bei der Veredelung von Früchten half. Auf Anregung des Ortsgeistlichen durfte **Johann** das Gymnasium in Troppau besuchen, wo er auch begann Bienen zu züchten.

Anschließend besuchte er das Philosophische Institut in Olmütz und von 1844 bis 1848 studierte **Mendel** an der Brünner Theologischen Lehranstalt Theologie. Bereits ein Jahr vor seinem dortigen Abschluss wurde er zum Priester geweiht. **Johann Mendel** trat den Augustiner-Chorherren bei und nahm den Ordensnamen **Gregor** an.

Warum das Kloster der Augustiner? Vermutlich, da hier ein intellektueller Geist wehte. Das Ordenshaus verfügte schon damals über eine große Lehranstalt. Außerdem hatte **Mendel** dort die Gelegenheit im Klostergarten seine Experimente im Gemüseanbau zu verwirklichen, da er den Forschungsgarten seines Abtes, der hier mit seinem späteren Professor Versuche durchgeführt hatte, übernehmen durfte.

Das forschende Talent des neuen Paters stieß bei Abt F.C. **Napp** auf große Unterstützung. Der Augustiner-Abt war zu jener Zeit bereits Vizepräsident einer wissenschaftlichen Institution, nämlich der „Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Förderung von Ackerbau, Natur- und Landeskunde“. So schickte ihn dieser, zu weiteren Studien, an die etwa 150 km entfernte Universität Wien. Seine Hauptbeschäftigungsgebiete waren dort Zoologie, Botanik und Chemie.

Prüfungsangst

Mendels Prüfungsangst wurde ihm zum Verhängnis. So fiel er beim Examen durch. In Folge dessen konnte er in Brünn nur als Hilfslehrer eingesetzt werden. Dies hinderte ihn aber keineswegs daran, ab 1854 im Brünner Klostergarten seine heute weltberühmten Kreuzungsversuche mit Erbsen durchzuführen. Es sollte ihm posthum den Titel „*Vater der Genetik*“ einbringen. **Mendel** entdeckte bei seinen achtjährigen Studien an 28.000 Pflanzen und mehr als 355 künstlichen Befruchtungen, die zählbare Einheit der Vererbung, die wir heute als „*Gene*“ bezeichnen. Diese Erkenntnisse fasste der Mönch in seinen drei „*Mendelschen Regeln*“ zusammen.

Und Darwin?

Von seinem Zeitgenossen **Charles Darwin** (1809-1882), der sich mit einer ganz ähnlichen Fragestellung beschäftigte, hielt der Geistliche nicht viel. Nicht nur, das **Darwins** Theorie nicht in sein Weltbild passte, nein, auch mit seinen Ergebnissen meinte Pater **Mendel** aufzeigen zu können, dass es weniger eine Evolution gäbe, als vielmehr eine Tendenz in jeder Pflanzen zu ihrer Stammform zurückzukehren. Wenn es also zu Abweichungen in der Botanik käme, so kehrten spätere Abkömmlinge zu ihrer „*Ur-Form*“ zurück („*Spaltungsgesetz*“). Was **Mendel** zunächst nur auf die Pflanzenwelt bezog, kam auch in der Humanbiologie zum tragen. Seine Vererbungsregeln wendet man nämlich bei der Bestimmung von Haar- und Augenfarbe an oder auch wenn es um die Vererbung von Blutgruppen geht. Sie alle sind, nach den Prinzipien **Mendels**, berechenbar geworden. **Mendel** machte durch seine Forschungsergebnisse deutlich, dass der Schöpfergott stets für jede Spezies eine gleiche Stammform geschaffen hat.

Lapidar wurden die Er-

Fortsetzung Seite 13

Martin Humer starb vor elf Jahren

„Der 13.“ gedenkt des langjährigen Freundes **Martin Humer**. Er verstarb am 31. Juli 2011, vor elf Jahren in Wels, OÖ. Geboren wurde er am 11. November 1925 in Oberösterreich. Ab den 70er Jahren kämpfte er gegen die Pornoflut, Menschenhandel und Abtreibung.

Vielen Österreichern ist er noch in guter Erinnerung, als er das Schandbild des Malers **Otto Mühl** über die Heilige Mutter **Teresa von Kalkutta** mit roter Systemfarbe in der Wiener Sezession zunitschte.

Martin Humer (links) mit Bischof Kurt Krenn (rechts) bei einer Tagung in Aigen-Schlägl in Oberösterreich.

Fortsetzung von Seite 12
gebnisse seiner Kreuzungsexperimente, nach seinem Vortrag am 8. Februar 1865 beim Naturforschenden Verein zu Brünn, zur Kenntnis genommen. Obwohl sechzig Personen **Mendels** Ausführungen lauschten und sogar die Zeitung darüber berichtete, unterblieb der Nachhall seiner Präsentation. Die Industrie- und Universitätsstadt, die auf halber Strecke zwischen Wien und Prag liegt, schien noch nicht reif für derartig neue Erkenntnisse zu sein.

Vererbungslehre

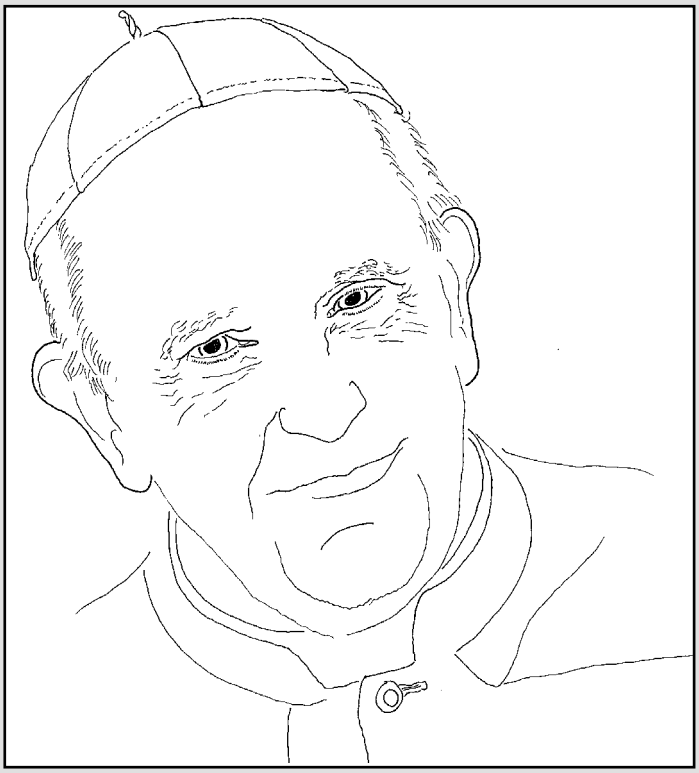
Die Vererbungsexperimente an der Gartenerbse („Pisum sartivum“) sollten wohl zunächst nur im Verborgenen gedeihen. **Mendel** nutzte die Zeit, um im darauffolgenden Jahr seine Erkenntnisse in der Zeitschrift des Naturforschenden Vereins („Versuche über Pflanzen-Hybride“) zu veröffentlichen. Da auch danach kein öffentliches Interesse an seinen Forschungsergebnissen erwachte, widmete sich der Mönch wieder mehr seinen privaten Studien über Meteorologie, der Botanik und der Bienenzucht im Klostergarten. 1868 wurde Pater **Gregor Mendel** zum Abt des Klosters gewählt. Ob seine freidenkende Geisteshaltung dabei eine Rolle spielte, wissen wir nicht. Jedoch ist bekannt, dass er Befürworter der deutsch-liberalen Partei war. In der Politik vertrat er als Abt, und somit auch als Mitglied der Wählerkurie der Grundbesitzer, den Klosterbesitz. Seine liberale Haltung, die für einen katholischen Geistlichen seiner Zeit ganz und gar ungewöhnlich war, sollte ihn noch manches Ärgernis bereiten. Als die von ihm favorisierte Partei die Klöster zur gesetzlichen Zahlung großer Summen an den Religionsfonds verpflichten wollte, protestierte **Mendel** energisch dagegen. Er engagierte sich, bis zu seinem letzten Atemzug, am Festtag der Heiligen Drei Könige 1884, gegen die seiner Meinung nach ungerechtfertigte Abgabenforderung. Abt **Gregor Mendel**, der sich stets für seine Sache, beziehungsweise die des Klosters einzusetzen wusste, wurde schon von seinen Zeitgenossen als ein „*energischer und bedeutender Abt*“ bezeichnet.

Am Ende seziert

Sein Leichnam wurde, wie er es zu Lebzeiten verfügt hatte, seziert. Sein Tod im 62. Lebensjahr wurde letztlich durch ein Nierenleiden hervorgerufen, welches zu einer allgemeinen Wassersucht führte. Der Vatikan erinnerte mit einer Sondermarke bereits zu seinem 100. Todestag (1984) an **Gregor Mendel**, dem verkannten Genie.

Wer die Wirkungsstätte **Mendels** aufsuchen möchte, dem sei ein Besuch des Klostergartens, die mit barocker Pracht ausgestattete Klosterkirche Mariä Himmelfahrt und das sich auf dem Klosterareal befindliche Mendel-Museum empfohlen.

Kontakt zum Mendel-Museum: Mendlovo náměstí 1a 60300 Brno/Brünn, Tschechien, Tel: +420 549 496 669, Email: info@mendelmuseum.muni.cz



Papst Franziskus: Gebetsmeinung für August 2022

Wir beten für kleine und mittlere Unternehmen, dass sie inmitten der ökonomischen und sozialen Krisen Wege finden, zu überleben, voranzuschreiten und weiter ihren Gemeinden zu dienen.

Gebetsmeinung für September 2022

Wir beten, dass die Todesstrafe in allen Ländern gesetzlich abgeschafft werde, weil sie die Würde jeder menschlichen Person verletzt.

Kindermund

Gerade kam auf Radio Horeb „Du großer Gott – wie groß bist Du“.

„*Wie groß bist Du, wer*?“, fragte Anna (vier Jahre) gleich. „*Gott*“, antwortete ich.

„*Wie groß ist Gott denn*?“, wollte die genau 104 Zentimeter große **Anna** von mir wissen, aber gab selbst die Antwort: „*Ich glaube, er ist 33 Meter groß*.“ Wahrscheinlich meinte sie das, weil sie weiß, dass Jesus mit 33 Jahren am Kreuz starb. Dann wäre Er nach **Annas** Logik jedes Jahr einen Meter gewachsen.

„*Gott ist riesig*!“, antworte ich ihr. – „*Können wir Ihn dann gar nicht mehr messen*?“, wendet sie gleich ein. – „*Nein*“, gebe ich zu. „*Aber Papa ist viel größer. Der ist größer als Gott. Nicht*?“

Von Doris de Boer

Erzbischof Wolfgang Haas wehrt Kritik ab

Keine Synodalität, kein Teamplay: Der Verein für eine offene Kirche in Liechtenstein beschwert sich über Erzbischof **Wolfgang Haas**. Seine Antworten sind klar katholisch.

Der Erzbischof von Vaduz, **Wolfgang Haas**, hat sich geweigert, im Fürstentum einen synodalen Prozess zu starten. Und zwar mit der Begründung, dass die Wege in Liechtenstein klein seien, „*so dass schon immer ein geistiger und geistlicher Austausch möglich war und ist*“.

Auch auf schriftlichem Weg könnten Wünsche und Anliegen zur Gestaltung des kirchlichen Lebens direkt an den Erzbischof oder das Generalvikariat gerichtet werden.

Für **Haas**’ Kritiker vom Verein für eine offene Kirche in Liechtenstein klang das wie blanker Hohn. Deswegen organisierten sie einen synodalen Prozess am Erzbischof vorbei – und haben vergangenen Woche **Wolfgang Haas** ihre Ergebnisse zugeschickt.

„*Wie nicht anders zu erwarten war, setzt sich der Bericht kritisch mit der kirchlichen pastoralen Situation hierzulande auseinander und gipfelt in einer kirchenpolitischen, konkret personalpolitischen Aussage*“, antwortet Erzbischof **Wolfgang Haas** seinen Kritikerinnen und Kritikern in einem Brief.

Dem Verein für eine offene Kirche gehe es weniger um den synodalen Prozess als um die Nachfolgeregelung in Vaduz. **Wolfgang Haas** wird nächstes Jahr 75 und muss Papst **Franziskus** dann altersbedingt seinen Rücktritt anbieten.

Der Erzbischof ist überzeugt, dass der Verein für eine offene Kirche in Liechtenstein sich im Niedergang befindet: „*Es braucht wohl nicht sehr viel Fantasie, um festzustellen, wie in der breiten Bevölkerung mittlerweile ein unübersehbares Desinteresse an den vom Verein für eine offene Kirche neuerlich aufgeworfenen Fragen besteht. Dies war von Anfang an absehbar. Im Leben der Pfarreien geht es um grundlegende menschliche Anliegen, auf die unser Glauben von Anfang an eine Antwort gibt und wofür wir immer ganz Ohr sind.*“

Der Verein für eine offene Kirche hat angekündigt, sich bei Nuntius **Martin Krebs** über Erzbischof **Wolfgang Haas** zu beschweren.

*Der angebliche Theologe **Günther Boss** denkt und handelt nicht linear. Er wirft dem Erzbischof von Vaduz vor, telefonisch nicht erreichbar zu sein. Man könne den Erzbischof nur per Email anschreiben und auch seinen Generalvikar kann man eigentlich nicht anrufen. Der lustige Verein von **Günther Boss** „Für eine offene Kirche“ gibt aber auch keine Telefonnummer an, bei der man ihn erreichen könnte.*

*Ich selbst kenne Herrn **Boss** nicht. Sonst könnte ich eventuell schreiben „**Günther**, du bist ein Trottel!“ Ich kenne ihn aber nicht, bin mit ihm sicher nicht per du und so kann ich mir nur meinen Teil denken.*

Albert Engelmann

Günter Boss wirft dem Erzbischof vor, zu lügen:

„Kalt, hart, brutal“

„Der Erzbischof von Vaduz hat der Gruppe, die den synodalen Prozess in Liechtenstein durchgeführt hat, einen Brief geschrieben, den ich als kalt und hart empfinde – um nicht zu sagen brutal.

*Ich war in der AG synodaler Prozess nicht beteiligt. Aber gerade in diesen Tagen höre ich oft den Vorwurf, bei mir gehe es immer um **Wolfgang Haas**. Dazu möchte ich sagen, dass 98 Prozent meiner theologischen Arbeit mit **Haas** nichts zu tun hat. Heute aber muss das Thema nochmals der Erzbischof sein.*

Gestern habe ich zweimal direkt bei ihm angerufen, heute mehrfach. Es nimmt niemand ab – und es ruft niemand zurück. Dann habe ich es beim Erzbistum beziehungsweise Generalvikariat versucht: Derzeit niemand erreichbar.

*Dann habe ich die Nummer von Generalvikar **Markus Walser** in Ruggell zweimal angerufen: Er nimmt ab. Unter dieser Nummer sei er aber nur als Pfarrer von Ruggell erreichbar. Und er sei jetzt gerade in einer Besprechung. Ich habe dann um einen Rückruf gebeten, was er abgelehnt hat. Ich solle ihm eine Mail schreiben (damit er rechtlich wieder etwas gegen mich in der Hand hat, denke ich bei mir).*

*So ist die Realität in einem Erzbistum, in dem ‚schon immer ein geistiger und geistlicher Austausch möglich war und ist’ (**Wolfgang Haas**).*“

Der Theologe **Günther Boss** kritisiert auf Facebook die Leitung des Erzbistums Vaduz, namentlich Erzbischof **Wolfgang Haas** und Generalvikar **Markus Walser**, und bezichtigt sie der Lüge. Denn offiziell ließen sie mitteilen, es brauche keinen synodalen Prozess im Erzbistum Vaduz, denn die Nahverhältnisse in Liechtenstein erlaubten einen schnellen und unkomplizierten „*Kontakt von Seelsorgern und Laien*“.

Auf **Günther Boss**’ Vorwürfe angesprochen, antwortet Generalvikar **Markus Walser** der schweizer kath.ch: „*Meine Tätigkeit als Seelsorger unterliegt dem Berufs- beziehungsweise Amtsgeheimnis. Sie haben sicher Verständnis dafür, dass ich Ihnen deshalb aus rechtlichen Gründen keine Auskunft geben kann, mit wem ich Gespräche führte oder welchen Inhalt allfällige Gespräche hatten.*“

Zitat:

„*Die katholische Kirche braucht vermehrt Frauen, die ihr Priestersein von ihrer Taufberufung ableiten*“, Bischof **Joseph Bonnemain**.

Kranke Häuser und ihre Politverwalter

Der Niedergang unserer Gesellschaft schreitet mühelos voran. Besonders deutlich wird das in der Verwaltungsstruktur unseres Staates. Eitelkeit, Inkompetenz, Arroganz und wohl manchmal sogar Dummheit prägt unsere sogenannte Elite. Einem besonderes Beispiel dieser Elite bin ich nicht begegnet, nicht einmal telefonisch.

Ich bin kein Morgenmensch. Das liegt vielleicht an meinem Beruf. Journalisten scheinen eher Nachtmenschen zu sein.

Am 20. Juni musste ich bald aus dem Bett. Vorsorgeuntersuchungen waren angesagt. Bei einem Urologen in Rohrbach eine Prostatauntersuchung und im Krankenhaus Rohrbach sollte ich mir Medikamente für eine Koloskopie abholen.

Mein erster Weg führte zum Urologen. Die Empfangsdame sah mir ins Gesicht und das erste Wort, das ich bewusst registrierte war „Maske“. Ich sagte freundlich, dass ich keine brauche. Daraufhin wurde die Dame sehr, sehr unfreundlich. Sie sagte mir klar, dass ich keine Behandlung bekomme, wenn ich die Maske nicht aufsetze und hielt mir eine hin. „*Wenn das so ist*“, sagte ich, „*muss ich den Termin beim Herrn Doktor leider absagen*.“ Die Empfangsdame war ganz entrüstet und verschwand mit irgendeinem Zettel in der Hand im Untersuchungsraum beim Urologen und kam nicht wieder. Ich verließ die Ordination nach kurzer Wartezeit und machte mich auf zum Krankenhaus.

In der Eingangshalle des Krankenhauses angekommen, kann ich nicht zum Portier gehen, sondern werde zu zwei Damen gelenkt. Beide maskiert. „*Sie brauchen eine Maske*“, sagt die maskierte Dame wirklich freundlich und möchte mir mit Hilfe einer Zange eine in die Hand geben. Ich lehne freundlich ab. „*Sind Sie geimpft, genesen oder getestet*?“, kommt eine weitere freundliche Frage. „*Nein, bin ich alles nicht*“, sagte auch ich ganz freundlich. Die Dame hinter der Maske wollte mir sichtlich helfen, aber im Verlauf des Gesprächs kamen wir beide zu dem Schluss, dass aus der Koloskopie nichts werden wird, weil man mich ohne Maske und ohne staatlichen Gesundheitsausweis nicht untersuchen werden wird.

Also fuhr ich ins Büro nach Hause. Telefonisch versuchte ich den ärztlichen Leiter des Krankenhauses Rohrbach anzurufen. Vergeblich, denn er war auf Urlaub. Sein Stellvertreter rief nie zurück.

Dann versuchte ich Mag. Dr. **Franz Harnoncourt** anzurufen. Der Mann ist Chef der meisten oberösterreichischen Krankenhäuser. Er ist der Vorsitzende der Geschäftsführung der Oberösterreichischen Gesundheitsholding GmbH.

Seine Sekretärin war sehr nett und sagte einen Rückruf zu. Zurückgerufen hat dann eine Dame der Pressestelle. Die war zuerst zuckersüß. Sie fragte nach meinem genauen Namen, für welche Publikation genau ich schreibe und vor allem was ich ihren Chef denn genau fragen möchte. Darauf sagte ich ihr sehr klar, dass ich mit Herrn **Harnoncourt** ein Interview machen möchte und nicht mit ihr. Da war es plötzlich vorbei mit zuckersüß. Herr Dr. **Harnoncourt** werde „*irgendwann*“ zurückrufen.

Ich habe nie angefangen, auf diesen Rückruf zu warten.

Meine Fragen an ihn wären etwa folgende gewesen:

Wie hoch war der Personalstand der oberösterreichischen Krankenhäuser, für die Sie heute zuständig sind, um die Jahrtausendwende pro Patient? Wie hoch ist dieser Personalstand heute?

Da ich nicht mehr genesen und nicht geimpft und auch nicht getestet bin, kann ich im Krankenhaus Rohrbach meinen Koloskopieuntersuchungstermin nicht wahrnehmen. Ich frage sie dazu: Wie hoch ist die Sterblichkeitsrate der sogenannten Corona-Pandemie? Ich selbst erlebe nicht mehr Begräbnisse als sonst. Ich kenne keine Massengräber für Pandemietote. Wo also sind die vielen Toten? Und ganz am Schluss hätte ich ihn noch gerne gefragt, was denn für Symbole den Siegelring seiner linken Hand zieren?

All die Fragen wurden nicht beantwortet. Vielleicht weil „Der 13.“ einfach ein zu mickriges Blättchen ist mit dem ein Mag. Dr. **Harnoncourt** nicht zu sprechen willig ist, weil ihn ja die Leser dieses Blättchens sowieso nicht begreifen? Ich denke mir halt meinen Teil…

Albert Engelmann

Eitelkeit und Stolz strahlt er aus, der Herr Dr. Franz Harnoncourt. Dass er sich einem Gespräch mit dem „13.“ verweigert, zeugt von Schwäche und Inkompetenz. Seine Pressesprecherin wollte immer wieder die genauen Fragen wissen. Offenbar hat er so wenig Ahnung von seiner Aufgabe, dass er ohne intensive Vorbereitung kein Gespräch führen kann. Seinen dicken Siegelring zeigt er gerne in lässiger Körperhaltung. Diese Körperhaltung sagt zumindest mir: Sieh her, ich beherrsche dich und mache mit dir was ich will…

„Der 13.“ sah das schon vor mehr als zwanzig Jahren kommen:

Religionslehrer wird nicht mehr gebraucht

Durch die Zuwanderung vor allem aus dem Nahen Ostens und Nordafrika, also vornehmlich islamischer Staaten, veränderte sich schleichend die Bevölkerungsstruktur. Der vorgeburtliche Kindermord, in Österreich seit 1973 straffrei, beschleunigte die Entwicklung enorm.

Nun kam was kommen musste: in einer Volksschule im 12. Wiener Gemeindebezirk, Meidling, wird der letzte dort verbliebene Religionslehrer seinen Job verlieren. Es melden sich einfach zu wenige Kinder zum katholischen Religionsunterricht an. Es geht aber nicht nur um Religion. Offenbar wurde von der Schulleitung verboten, die deutsche Sprache aktiv einzufordern. Die Begründung ist einfach: die Schulleitung fürchtet sich vor Eltern, die Deutsch nicht als ihre Sprache anerkennen. An der Schule wurde auch eine Toilette in Brand gesetzt. Lapidare Meinung der zuständigen sozialistischen Wiener Bildungsdirektion: „*Es bestand keine Gefahr*.“

Kommentar: Die Kinder, die heute als Volksschüler (!) ihre Schul-Toilette in Brand stecken, sollen in zehn bis fünfzehn Jahren ordentliche Mitglieder einer Solidargemeinschaft sein und sich zum Beispiel aufopfernd um Patienten kümmern? Liebe Freunde, Sie hören mich schon heute laut lachen. ***ae***

Bischof Elbs für Frauenweihe

Der Vorarlberger Bischof Benno Elbs spricht sich für die Weihe von Frauen aus.

Vorarlberg ist eine im Weltvergleich völlig unwichtige Diözese. Vielleicht muss der Vorarlberger Bischof deshalb mit diesem Unsinn besonders laut hausieren gehen. In seiner Eitelkeit möchte er offenbar wenigstens in Österreich auf sich aufmerksam machen. Vielleicht erhofft er sich dafür den Titel eines Erzbischofes in einer wichtigeren Diözese.

Elbs sagte jedenfalls auf orf.at: „*Ich glaube, wenn wir die Welt heute anschauen, dann ist es wichtig, dass Frauen und Männer in allen Bereichen des menschlichen Lebens präsent sind und die verschiedenen Talente – theologisch würde ich sagen Charismen – einbringen. Und das gilt auch für das Weiheamt*“.

Im Vatikan gibt es mittlerweile bereits eine Kommission, die sich mit dem Frauen-Diakonat auseinandersetzt. Das wäre der erste Schritt in die Richtung der Frauen-Priester-Weihe. Lesen Sie dazu bitte den ausführlichen Bericht auf den Seiten 10 und 11 zum Thema „Donauweibchen“.

Laut Statistik Austria sind im vergangenen Jahr 72.055 Menschen aus der katholischen Kirche Österreichs ausgetreten.

Wen wundert es?

Ist Putin wirklich ein Kriegsverbrecher? Teil 3

Um die Auseinandersetzung in der Ukraine mit Russland besser zu verstehen, veröffentlicht die Redaktion des „13.“ die Analyse von Generalmajor Gerd Schultze-Rhonhof zum Thema NATO-Osterweiterung:

Die USA kamen schon 2008 mit ihrem Vorschlag, die Ukraine in die NATO aufzunehmen. Es ging und geht dabei offensichtlich um massive wirtschaftliche und militärische Interessen und letztlich um den Hegemonialanspruch der USA in ganz Europa. Die Ukraine hat reichlich Bodenschätze. Sie ist ein beachtlicher Exportmarkt. Sie ist mit ihrer Luft- und Raumfahrtindustrie eine wichtige Ergänzung der gleichen Industrie in Russland, und sie besitzt mit der Krim eine seestrategische Position, aus der heraus das Schwarze Meer beherrscht wird.

Im Windschatten der EU-Verhandlungen griffen amerikanische Firmen und Vertreter von Regierung und Militär eilends zu und nutzten die Schwäche der Ukraine, um dort „Nägel einzuschlagen“. Im November 2013 schlossen der US-Energiekonzern Chevron einen für fünfzig Jahre geltenden Vertrag über die Erschließung und Förderung von Fracking Erdgas in der nordwestlichen Ukraine. Exxon Mobil verhandelte über Erdgaslagerstätten an der Schwarzmeerküste. Interessant sind auch die geschäftlichen und familiären amerikanischen Verflechtungen mit der Ukraine. Der Sohn des damaligen Vizepräsident **Joe Biden**, **Hunter Biden**, und der ehemalige Stabschef des damaligen US-Außenministers **Kerry Leter** und der ehemalige Wahlkampfmanager von **Kerry Archer** wurden im Mai 2014 Mitglieder im Verwaltungsrat der größten ukrainischen Gasfirma Burisma. **Hunter Biden** erhielt als Vergütung einen festgelegten Dollarbetrag pro 1.000 Kubikmeter Erdgas, das durch die Rohre von Burisma lief. Das waren einer amerikanischen Zeitung zufolge in besten Zeiten 50.000 Dollar jeden Monat. Hier verbanden sich offensichtlich US-nationale Wirtschaftsinteressen mit den familiären Vermögensinteressen der Familie **Biden**. Zu ergänzen ist da noch, dass Burisma die Schürfrechte für Erdgas im Nordzipfel des abtrünnigen Donezk besitzt.

In der Darstellung des Ukraine-Desasters durch die deutschen Medien fehlen leider die Hintergrundgeräusche. Als im Dezember 2013 die Assoziierungsverhandlungen der Ukraine unter anderem am „Alleinvertretungsanspruch“ der EU zunächst gescheitert waren, drohten für die amerikanischen Investoren in der Ukraine unwägbare Risiken. Vier Wochen später – am 1. Februar 2014 – wurde das Thema auf der Münchner Sicherheitskonferenz in einem

Fortsetzung Seite 17

Fortsetzung von Seite 16
Podiumsgespräch zwischen dem damaligen ukrainischen Außenminister **Koschara** und dem Oppositionspolitiker **Klitschko** auf den Punkt gebracht.

Koschera beantwortete die Forderung **Klitschkos** nach einer Westorientierung der Ukraine mit dem Satz: „*Die Ukraine darf nicht vor die Alternative Europa oder Russland gestellt werden*.“ Mit einer solchen Regierungseinstellung in Kiew wollten die USA offensichtlich nicht leben. Sie zogen wenig später ihre Fäden für den Staatspräsidentenwechsel von **Janukowytsch** zu **Poroschenko** und den Ministerpräsidentenwechsel von **Asarow** zu **Jazenjuk**. Auf einem Pressefoto von der Münchner Sicherheitskonferenz sieht man diese Wechsel vier Wochen vorher schon symbolisch dargestellt. Dort stehen US-Außenminister **Kerry** in der Mitte und **Poroschenko** und **Jazenjuk** links und rechts daneben. Außerdem wurde der alte Finanzminister ausgetauscht. Ihm folgte nach einer Spontaneinbürgerung die US-amerikanische Investment-Bänkerin **Natalia Jaresko**. Auch wenn Beweise in einem strengen Sinne für einen amerikanisch gelenkten „Regime Change“ fehlen, so sei doch noch die Bemerkung der damaligen Stellvertretenden US-Außenministerin **Victoria Nuland** zitiert, die am 13. Dezember 2013 öffentlich erklärt hat, dass die USA seit 1991 über fünf Milliarden Dollar zur Demokratisierung, für den Wohlstand und die Sicherheit der Ukraine ausgegeben haben. Bei dem Wort „Sicherheit“ kann man noch an Rüstungsgüter und Militärberater denken. Was unter Demokratisierung zu verstehen ist, kann man ahnen, wenn man **Nulands** diplomatisches Bemühen betrachtet, eine proamerikanische Regierung in Kiew zu arrangieren. 2013 hat sie in einem abgehörten Telefonat mit dem frisch ins Amt gekommenen US-Botschafter in Kiew **Geoffrey Pyatt** die Eignung von prowestlichen Oppositionspolitikern für eine neue Kabinettsbesetzung in der ukrainischen Regierung besprochen.

Weltherrschaft

Zur amerikanischen Strategie ihrer Ausdehnung von politischer Vorherrschaft und dem Erwerb von überseeischen Bodenschätzen gehört auch die Sicherstellung der Seewege zu deren Lagerstätten. 1887 hat der amerikanische Seekriegstheoretiker, Admiral **Alfred Mahan**, mit seinem Buch „Der Einfluss der Seemacht auf die Geschichte“ das amerikanische strategische Denken bis zum heutigen Tag geprägt. Er schrieb und lehrte, dass zur Weltmacht die Beherrschung der Weltmeere gehöre. Und die bestünde aus einer allen anderen überlegenen Flotte, aus der Beherrschung der Seewege und aus dem Besitz seestrategischer Positionen, also beherrschender Kriegs- und Handelshäfen am Rand der Meere. Der amerikanische Sicherheitsberater **George Friedman** hat im Februar 2015 in einem Vortrag vor dem Chicago Council of Global Affairs an diese Seite amerikanischer Strategie und Tradition erinnert. Er führte dabei aus: „*Die USA haben ein fundamentales Interesse. Sie kontrollieren alle Ozeane der Welt ... Aus diesem Grund können wir in andere Länder eindringen, aber sie können das nicht bei uns. ... Die Aufrechterhaltung der Kontrolle über die Ozeane und im Weltall ist die Grundlage unserer Macht*.“

Bezogen auf die Ukraine und besonders auf die Halbinsel Krim bedeutet das nach amerikanischem Denken und russischen Befürchtungen, dass eine durch die NATO-Mitgliedschaft für die USA geöffnete Ukraine die Dominanz der USA im Schwarzen Meer begründet hätte. Russland hätte seine seestrategische Position mit dem Verlust seines Kriegshafens auf der Krim an die US Navy abgeben müssen und damit auch die Kontrolle über den Seeweg zum größten Handelshafen Russlands Noworossijsk. Auch der Handelshafen der Ukraine Odessa hätte amerikanischer Kontrolle unterstanden. Wenn **Putins** Anschuldigung stimmt, haben die USA bereits jetzt bei Otschakiw am Nordzipfel der Schwarzen Meers, 150 Kilometer westlich der Krim, ein Schwarzmeerkommando für die US Navy eingerichtet.

Von geringerer Bedeutung und doch erwähnenswert, ist, dass die Amerikaner seit Jahren Militärberater und Söldner der Militärfirmen Greystone und Academy sowie Rüstungsgüter in die Ukraine schicken. Und im Januar 2015 – in der Poroschenko-Zeit – reiste der amerikanische Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte in Europa, Generalleutnant **Ben Hodges**, nach Kiew und besuchte die Spitzen der ukrainische Streitkräfte und ihre Truppen und kündigte dort an, dass die USA nun auch offiziell Militärberater schicken würden. Die USA sind also auch ohne NATO militärisch bereits in der Ukraine präsent.

Rosenkranz

Ich halte das Rosenkranzgebet für einen großen Schatz der katholischen Kirche, der leider in unserer Zeit in vielen Pfarren nicht mehr gepflegt wird. Ich habe es durchaus positiv gesehen, dass in den vergangenen Monaten der Rosenkranz immer wieder auch in der Öffentlichkeit gebetet wurde. Dadurch wurden vielleicht auch Christen angeregt, in der eigenen Pfarre das Rosenkranzgebet auf den Weg zu bringen. In unserer Pfarre St. Jakob in Windischgarsten ist es heuer zwanzig Jahre aus, dass wir begonnen haben, den Rosenkranz täglich gemeinsam zu beten. Dabei denke ich auch daran, dass ich mit den Kindern und den Jugendlichen bei Jugendfahrten und Jungscharlagern und auch im Religionsunterricht schon mehr als dreißig Jahre den Rosenkranz bete. Zuletzt haben wir in den zweiten Klassen der Volksschulen, wo wir uns auch im Religionsunterricht auf die Erstkommunion vorbereiten, den schmerzhaften Rosenkranz gelernt, der uns ebenso in die Österliche Bußzeit, das heißt Fastenzeit einführen soll.

Pfarrer G.M. Wagner

Die wichtigste Reliquie der gesamten Christenheit:

Das Grabtuch von Turin

Wenn ihr den Menschensohn werdet erhöht haben, dann werdet ihr erkennen, dass Ich Bin (Jh 8,28).

Von Gertrud Wally*

Frankreich, Deutschland, Österreich und Italien in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts: in Europa brodelt es unter einer noch scheinbar ruhigen politischen Oberfläche. Doch bald kündigen sich Revolutionen an. 1848 erscheint das „Kommunistische Manifest“ von **Karl Marx**. Verborgene Kräfte, die bis heute agieren, planen einen „internationalen Umsturz“. Da greift der Himmel ein. Jesus erbittet in Tours, in Frankreich, (zirka siebzig Jahre vor den Erscheinungen **Mariens** in Fatima), von der Karmelitin **Marie de St. Pierre**, die Verehrung seines heiligen Antlitzes als stärkste Waffe gegen den Kommunismus, den Atheismus und den Nihilismus, zur Sühne für alle Blasphemien, Gotteslästerungen, Sakrilegien gegen die heilige Eucharistie und zur Sühne für die Entheiligung und Entweihung des Sonntags. Für diese Wiedergutmachung hat Jesus selbst Schwester **Marie de St. Pierre** das Sühnegebet des „Goldenen Pfeils“ diktiert.

Warum die Verehrung Seines heiligen Antlitzes?

Seit jeher suchte der Mensch, das Antlitz Gottes zu schauen, eine Schau, die er seit dem Sündenfall verloren hatte. Der Anblick Gottes ist ihm verwehrt, sonst müsste er sterben. In Ex 20,4 hat Gott ausdrücklich verboten, ein Bild von Ihm zu machen. Dem Judentum und dem Islam ist dieses Bilderverbot bis heute heilig und wurde sogar im sogenannten Bilderstreit (Ikonoklasmus) im christlichen Byzanz des 8. und 9. Jahrhunderts als Vorwand genommen, Christusikonen zu zerstören.

Das Grabtuch von Turin zeigt das wahre Gesicht des Gottessohnes Jesus Christus.

Nach vielen kirchlichen Schwierigkeiten blühte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwar die Verehrung des heiligen Antlitzes auf, insbesondere durch den französischen Laien **Leo Dupont** und die kleine heilige **Theresia vom Kinde Jesu** und vom heiligen Antlitz (†30. Sept. 1897), aber das wahre Antlitz Christi wurde erst durch das fotografische Negativ des Grabtuches von Turin 1898 entdeckt. Seither beschäftigt sich die Wissenschaft mit diesem Leichentuch Christi und enthüllt dem staunenden Betrachter das ganze katholische Kerygma, Passion, Tod und Auferstehung Jesu Christi.

Misshandlungen

So kann man zum Beispiel anhand des Grabtuches Folgendes feststellen: grausame Misshandlungen beim Hohen Rat wie der ausgerissene Bart, Geißelspuren auf dem rechten Auge, an Nacken und Nase, Spuren der Dornenkrone auf der Stirn, und Spuren von Stürzen beim Kreuztragen auf dem Weg nach Golgotha auf der Nase und dem rechten Auge. Die Komplementärreliquie des Grabtuches, das Schweißtuch von Oviedo zeigt ein blutiges Lungenödemgemisch aus Mund und Nase und verweist somit auf den Tod durch Kreuzigung. Am Grabtuch sind diese Spuren ebenfalls vorhanden. Der gelassene, majestätische Gesichtsausdruck ist wiederum ein Hinweis auf die Todesart, nämlich einen Herztod, eine sogenannte Perikardtamponnade. Manche Grabtuchforscher wollen auf dem Antlitz Jesus sogar Schriftzeichen erkennen, die Verurteilung und Bestattungserlaubnis wiedergeben. Die Gewebezwischenräume des Leinens sind nicht durch Verwesungsflüssigkeit zementiert, aus Mund und

Fortsetzung Seite 19

Fortsetzung von Seite 18

Nase gibt es keine Verwesungsanzeichen. Das heißt wiederum, dass dieser Tote noch nicht verwest war, als das Bild entstanden ist. Die Blutspuren sind unverschmiert, klar und deutlich abgezeichnet, die Fibrinolyse (Erweichung der Blutkrusten nach dem Tod) ist nachweislich 36 bis vierzig Stunden nach Todeseintritt gestoppt. Das ist wiederum ein Hinweis, dass dieser Tote nicht manuell aus dem Tuch entfernt worden sein kann, denn sonst wäre das Gewebe zerrissen und die Blutspuren verschmiert. Der Tote ist also vor der Verwesung und ohne manuelle Entfernung aus dem Tuch verschwunden und hat dabei sein Bild hinterlassen – ein Hinweis auf ein nicht wiederholbares Ereignis, die Auferstehung Jesu!

„… dann werdet Ihr erkennen, dass Ich bin!“

Englische und amerikanische Grabtuchforscher, die sowohl christlichen als auch jüdischen Glaubens sind, haben aber noch mehr bei der Betrachtung des heiligen Antlitzes entdeckt. Insbesondere die Blutspur auf der Stirn, die wie ein Dreier aussieht, hat in der jüdischen Mystik eine besondere, faszinierende Bedeutung. Für die Wissenschaft ist dieser Dreier, hervorgerufen durch stichartige Verletzungen durch die Dornenkrone, ein Hinweis auf venöses Blut, die beiden Blutspuren, die ihn flankieren und wie Einser aussehen, verweisen eher auf arterielles Blut. Für gläubige, christliche Betrachter vielleicht ein Hinweis auf den dreifaltigen Gott: ein Gott in drei Personen. Ein frommer Jude erkennt aber in der Spur des Dreiers den hebräischen Buchstaben „Shin“, der im Hebräischen eine enorme Bedeutung hat. Er ist der erste Buchstabe des Wortes „Shaddai“ und bedeutet Allmächtiger. Er kommt auch im Namen „Yeshua“ (Jesus) vor. Er ist der erste Buchstabe des Wortes „Shalom“, das Frieden bedeutet und hängt mit dem Wort „Shelemut“ zusammen, das Vollendung bedeutet. Er ist auch der erste Buchstabe des Wortes „Shechina“, die majestätische Präsenz Gottes, der herabgestiegen ist, um unter den Menschen zu wohnen. „Shechina“ ist die sichtbare Manifestation der Präsenz des unsichtbaren Gottes.

Er bedeutet auch Stille, Seelenruhe, verzehrendes Feuer, Gericht und zermalmen. Seine ursprüngliche Bedeutung ist Zahn.

Er ist der erste Buchstabe des „Shema“ Israel, das schriftlich in der Mezuza aufbewahrt wird, einer länglichen Schriftkapsel, die außen an der Wohnungstür (Türpfosten) frommer Juden angebracht wird. Der Türpfosten erinnert übrigens an Ex,12,22 und an das Blut des Lammes, das die Israeliten vor der Plage des Würgeengels bewahrt hatte. Das Shema Israel wird von orthodoxen Juden sowohl auf der Stirn als auch um das Handgelenk geschlungen getragen und fordert sie auf, Gott mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu lieben. Ein anatomischer Querschnitt durch ein menschliches Herz zeigt sogar die Struktur des „Shin“ und erinnert den gläubigen Juden, dass Gott das Shema Israel den Menschen ins Herz geschrieben hat.

Dieser Buchstabe „Shin“ wird auch in der jüdischen Liturgie, im Aaronssegen verwendet, wobei der Kohen (also der Priester, heute der Rabbi) das Shin mit seinen Händen bildet, wenn er den Priestersegen über das Volk spricht.

Umkehr zum Guten

Shin erinnert auch an „Shub“, Umkehr zum Guten und an „Yom Kippur“, den großen Versöhnungstag, bei dem im Alten Testament alle Sünden vergeben wurden, Gott durch das Blut der Opfertiere Sühne geleistet und der Bund mit Gott erneuert wurde.

Sogar die geographische Lage der Stadt Jerusalem birgt die Form Shin durch die Position dreier Täler (das Ben Hinnom-Tal, das Tyropöon-Tal und das Kidron-Tal) und verweist auf Dt 16,2, an den Ort, den der Herrn als Ort des Pessachopfers und als Wohnsitz für Seinen Namen erwählt hat . („Du sollst Jahwe, deinem Gott, als Pascha Schafe und Rinder schlachten an der Stätte, welche Jahwe erwählt, um seinen Namen dorthin zu legen“).

Für die Juden des Alten Testaments war übrigens der Tempel in Jerusalem mit seinen Tieropfern der Ort der Sündenvergebung. Von nun aber sollte das Blut Christi, Mittel und „ Ort der Sündenvergebung“ sein.

Dies alles sind Assoziationen, die einem jüdischen Betrachter beim Anblick des Antlitzes Jesu auf dem Grabtuch von Turin auffallen könnten.

Wenn man die Blutspur „3“ aber um 90° gegen den Uhrzeigersinn gedreht betrachtet, so erinnert sie an die Bögen des Goldenen Tores, des Osttores der Tempelmauer von Jerusalem und somit an die Worte Jesu: Johannes 10,7 „*in Wahrheit ich sage euch, ich bin die Tür für die Schafe*“.

Durch das Goldene Tor soll nach jüdischer Tradition die Shechina (Gegenwart Gottes) in Jerusalem eingetreten sein und der von den Juden noch immer erwartete Messias soll wieder durch dieses Tor einziehen. Nach christlicher Tradition wäre Jesus durch dieses Tor vor seinem Leiden inmitten einer jubelnden Menge auf einer Eselin in Jerusalem eingeritten.

Der Gerechte

Die Blutspur des Dreiers erinnert aber auch an den hebräischen Buchstaben „Tzade“, der wiederum auf das Wort „Zadok“ (Hoher Priester) beziehungsweise das Wort „der Gerechte“ verweist und mit „Melchisedek“ assoziiert werden kann. **Melchisedek** heißt „König der Gerechtigkeit“. (Vgl. Psalm 110,4: „*Geschworen hat Jahwe, und es reut ihn nicht: du bist Priester auf ewig nach der Ordnung des Melchisedeks*“).

Von der Blutspur des Dreiers ist der darunterliegende Blutstropfen nicht zu trennen. Er erinnert an den Buchstaben „Yod“ und ist der kleinste Buchstabe im hebräischen Alphabet, aber

Fortsetzung Seite 20

Fortsetzung von Seite 19
von immenser Bedeutung. So ist er der Ursprung aller Buchstaben und verweist auf GOTTES Allgegenwart. Er ist der erste Buchstabe des unaussprechlichen Namens GOTTES, „Yahwe“, der erste Buchstabe des Namens Yeshua, Jesus, und der erste Buchstabe von Yisrael. Er ist aber auch der letzte Buchstabe im Namen GOTTES, „Shaddai“, und „Adonai“ (Herr). Er scheint in den ersten, hebräisch geschriebenen Worten von Genesis 1,1 auf. Er ist Zeichen des Geistes, des „göttlichen Funkens“. Er bringt das „Werde“ in die Schöpfung. Er ist aber auch Zeichen der Demut und hat die ursprüngliche Bedeutung „Hand“ (Lk 1,66; Apg 11,21, vgl. auch den „Finger Gottes“ Lk 11,20).

Alpha und Omega

So ist der erste und der letzte Buchstabe des Namens Gottes, „Shaddai“, auf der Stirn des Gekreuzigten abzulesen, wie **Johannes** in der Geheimen Offenbarung (Apk 22,13) verkündet: „*ICH BIN das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende*“.

Mehrmals sagt JESUS beim Evanglisten **Johannes** „*ICH BIN*“ (vgl. 8,28; 10,7; 10,30 etc.) und nimmt somit für sich den unaussprechlichen Namen GOTTES in Anspruch. Dies war auch der Grund für SEINE Hinrichtung, der allerdings aus politischen Gründen von den Hohen Priestern in das Verbrechen des „Volksverführers, Aufwieglers und Aufrührers“ umgemünzt wurde. Nun zeigt aber das Grabtuch von Turin, dass die Worte JESU (Jh 8,28) und damit das Zeugnis SEINER Gottheit „*wenn ihr den Menschensohn erhöht haben werdet, dann werdet ihr erkennen, dass ICH BIN*“, durch GOTT VATER selbst an Hand der oben genannten, ausgerechnet durch dir Spottkrone hervorgerufenen und noch heute sichtbaren Blutspuren bestätigt worden sind, wobei man nicht außer Acht lassen darf, dass all diese Blutspuren, wie das Bild des Gekreuzigten selbst, nur durch die Auferstehung, die Bestätigung seiner Gottheit, möglich sind. Denn ohne Auferstehung gäbe es keine so klar gezeichneten Blutspuren und überhaupt kein Bild. Somit wird der Gekreuzigte des Grabtuches von Turin nicht durch die Passion, sondern allein durch die im Tuch verschlüsselte Auferstehung als Herren über Leben und Tod, als GOTTES vielgeliebten SOHN identifiziert.

Es ist vollbracht

Jedem nach der Wahrheit suchenden Betrachter können diese Blutspuren ungeahnte Möglichkeiten der Kontemplation bieten. Der liebende Blick auf das Antlitzes JESU verweist demnach nicht nur auf Passion, Tod und Auferstehung, sondern auf das „Werk“ der heiligen DREIFALTIGKEIT, wie es JESUS den Juden mehrmals gesagt hat: „*Wer MICH sieht, sieht den VATER*“ (Jh 14,9) beziehungsweise wie es bereits im Psalm 22,32 heißt: „ER (der HERR) hat es vollbracht“ und wie JESUS durch SEINEN Ruf „*es ist vollbracht*“ (Jh, 19,30) bestätigt. Die Verehrung des heiligen Antlitzes führt demnach zur Anbetung der heiligsten DREIFALTIGKEIT, wie JESUS selbst es Schwester **Marie de St. Pierre** und auch mehrmals im 20. Jahrhundert angedeutet hat: „*im Haupt spiegelt sich der VATER, im Mund das Wort, ER selbst, und in den Augen, die voller Liebe strahlen, der HEILIGE GEIST*“.

Widersteht dem Hass!

Deshalb ist die Verehrung des heiligen Antlitzes in einer Zeit drohenden Religionssynkretismus und eines „Friedens, einer Harmonie aller Religionen“ und einer angestrebten Gleichschaltung aller „monotheistischen Religionen“ auf Kosten der Gottheit CHRISTI so wichtig, abgesehen von der drohenden Gefahr eines weltumspannenden, religionshassenden Kommunismus, getarnt durch „philantropische Manipulationen“, wie wir sie derzeit erleben.

Quellen:

Moon, Pam: Symbolism and the blood on the Forehead of the Man of the Shroud of Turin, persönliches Mail, März 2022

https://www.geistlicher-felsen.de/

Fanti, Giulio: Byzantine Coins influenced by the Shroud of Crist , Ed. Jenny Stanford, Singapore 2022

Fanti, Giulio Malfi Pierandrea: SINDONE: primo secolo dopo Cristo! Seconda ed. Edizione Segno, Tavagnacco 2020

Frale, Barbara: La Sindone die Gesù Nazareno, Ed. Il Mulino, Bologna 2009

Scallan Dorothy: The Golden Arrow The Devotion to the Holy Face of Jesus The revelations of Sr. Mary of St. Peter, Charlotte, North Carolina 2012

Jerusalemer Bibel

*Mag. **Gertrud Wally** ist ausgebildete Romanistin, studierte Musikerziehung und Kunstgeschichte und forscht seit mehr als vierzig Jahren am Grabtuch von Turin. Sie ist Mitglied mehrerer Grabtuchforschungszentren und hält regelmäßig Vorträge zum Thema. Sie beschäftigt sich seit zwanzig Jahren auch mit dem Bild „Unserer lieben Frau von Guadalupe“, der mexikanischen Reliquie des größten Wallfahrtsortes der Welt.

Gottvater feiern im August

Der August ist der Monat für die Gott-Vater-Verehrung. Der Mittarbeiter des „13.“, **Johann Quittner** aus Salzburg, setzt sich intensiv für diese besondere Verehrung GOTTVATERS ein. Die Heiligen Messen zur Ehre GOTTVATERS erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Von Pinkafeld im Burgenland über Neukirchen an der Enknach bis an den Chiemsee in Bayern werden besonders im Monat August GOTTVATER gewidmete Messen gefeiert. **Johann Quittner** weist besonders auf die Messfeier am 7. August in der Klosterkirche Altenhohenau, St. Peter und Paul, in Griesstätt am Inn (zwischen Rosenheim und Wasserburg in Bayern) hin. Um 16 Uhr beginnt das Rosenkranzgebet und um 17 Uhr findet die Heilige Messe zu Ehren GOTTVATERS statt.

Aus der wissenschaftlichen Monatspublikation „Theologisches“

Das Kostbare Blut Christi

(Aus der Ausgabe Mai/Juni 2017 von „Theologisches“ übernommen)

Der nachfolgende Artikel erschien im Jahr 2017 in „Theologisches“ und war auch als Dank für die Zulassung der „Alten Messe“ im Jahr 2007 durch Papst Benedikt XVI. verfasst. Erst kürzlich wurde diese Zulassung durch Papst Franziskus I. zurückgenommen. Wie groß der Schaden für die Kirche sein wird, kann man nach Lektüre dieses wissenschaftlichen Beitrags ermessen.

Gerade bezüglich des liturgischen Gedenkens des Blutmysteriums des Erlösers ist es in der Nachkonzilszeit bei vielen Gläubigen und Priestern zu einer Verletzung gekommen, da im erneuerten Ritus das eigenständige „Hochfest vom Kostbaren Blut Jesu Christi“ dem „Rotstift der Liturgiereformer“[1] zum Opfer gefallen ist.[2]

Von Dr. Markus Büning*

Das einstmals eigenständige Fest ging komplett in den Gehalt des Fronleichnamsfestes mit der bloßen Namenserweiterung von „Hochfest des Leibes Jesu Christi“ zu „Hochfest des Leibes und Blutes Jesu Christi“ auf. Dies erfolgte mit der nicht überzeugenden Begründung, dass dieses Fest im Festgeheimnis des Fronleichnamstags enthalten sei. Hierdurch wird das Festgeheimnis auf seinen eucharistischen Gehalt reduziert. Insbesondere wird durch diese Neuerung vor allem die soteriologische[3] Seite dieses Festmysteriums mit den Motiven von Sühne, Opfer und Genugtuung am Kreuz ausgeblendet.[4] Hinzu kommt hier die Durchschaubarkeit einer halbherzigen Reform, die gerade diese Themen ausblenden wollte. Denn hätten die Reformer hier in ihrem Sinne konsequent gehandelt, dann dürfte es auch kein Fronleichnams- und Herz-Jesu-Fest mehr geben. Denn diese Mysterien werden doch bereits in der Liturgie des Gründonnerstags und des Karfreitags bedacht. Gut, dass es hier an der Konsequenz der Liturgiereformer gefehlt hat. Dieses Denken ist unorganisch, weil es die inneren und tiefen Zusammenhänge der liturgischen Feste verkennt: Die Kirche hat es in großartiger Weise verstanden, die Festinhalte des österlichen Triduums nach dem endgültigen Abschluss des Osterfestkreises am Dreifaltigkeitssonntag erneut und zwar jetzt gestärkt mit dem Pfingstgeist, feierlich auf „äußerliche Weise“ zu begehen. Der Gründonnerstag ist überschattet vom Leiden des Herrn. So bedurfte es eines unbeschwerten und feierlichen Rahmens, um der Einsetzung des Altarsakraments zu gedenken.

So entstand das Fronleichnamsfest. Der Karfreitag wird in der Stille der Trauer begangen. Im Juni und Juli wird mit den Motivfesten des Herz-Jesu- und des Blut-Christi-Festes das Erlösungswerk Christi glanzvoll in das Licht der liturgischen Feier erhoben. Jetzt, nach Pfingsten, wo die Türen der Jünger nicht mehr aus Angst verschlossen sind (vgl. Joh 20,19), macht sich die Jüngerschar auf in die Welt und feiert den Glanz, den Jesus mit seiner Erlösungstat der Welt geschenkt hat. Diese Gedanken zeigen doch schon sehr deutlich, wie sehr diese liturgische Doppelung ihre Rechtfertigung gehabt hat.

Die außerordentlichen Form der Liturgie

Erst das Motu proprio „Summorum Pontificium“[5] von Papst **Benedikt XVI.** aus dem Jahr 2007 hat hier eine erste Kurskorrektur gebracht: Endlich darf, ganz offiziell, im Rahmen der außerordentlichen Form der römischen Liturgie das Hochfest Pretiosissimi Sanguinis Domini nos tri Jesu Christi wieder am 1. Juli in der gesamten Kirche begangen werden. Zuvor war dies lediglich den Ordensgemeinschaften vorbehalten, die dieses Fest als Eigenfest bewahrt haben. Allerdings haben wir dadurch am 1. Juli jeden Jahres folgende kuriose Situation in unserer Kirche: Die Gläubigen, die die Heilige Messe an diesem Tag in der ordentlichen Form der Liturgie feiern, kommen nur dann in den Mitvollzug dieses Festgeheimnisses, wenn der zelebrie-

1 So zutreffend Pater B. DENEKE, Informationsblatt 07/2016 der Petrusbruderschaft.

2 Diese Ausführungen sind ein Teilaspekt, der in meiner neusten Buchpublikation Kaufpreis unseres Heils. Zugänge zum Geheimnis des kostbaren Blutes Jesu Christi, Kisslegg-Immenried 2017, S. 75 ff. behandelt wird. Neben diesen Überlegungen zur Liturgie findet sich eine biblische, systematische und hagiografische Annäherung zum Thema. Schließlich schließt diese Publikation mit einem Gebetsteil zu Ehren des kostbaren Blutes Jesu Christi.

3 Soteriologie: die Erlösung der Menschen im christlichen Kontext.

4 Die modernistische Theologie hat hier offenkundig ganze Arbeit geleistet. Vgl. zum Ganzen die kritische Analyse der Feststreichung inkl. der Motive der Neuerung durch W. HOERES, Sein heiliges Blut - das verratene Festgeheimnis, in: THEOLOGISCHES 31 (2001), Nr. 9, Sp. 371-376. Dieser Aufsatz ist informativ und lesenswert.

5 Vgl. den Text bei URL https://www.vatican.va/content/benedict-xvi/de/motu_proprio/documents/hf_ben-xvi_motu-proprio_20070707_summorum-pontificum.html.

Fortsetzung Seite 22

Fortsetzung von Seite 21

rende Priester die Votivmesse vom kostbaren Blut wählt.

In meiner jahrzehntelangen, wenn möglich täglichen, Messbesuchspraxis habe ich diese Votivmesse noch nie mitfeiern dürfen. Demgegenüber feiern die Gläubigen, die die Heilige Messe in der außerordentlichen Form besuchen, an diesem Tag das Hochfest vom kostbaren Blut Jesu Christi. Für die anderen ist es ein ganz normaler liturgischer Werktag. Und genau dies führt dann zu einer Spaltung der Liturgie, die ja eben nach dem eingangs angeführten Motu proprio unter allen Umständen zu vermeiden ist. Aus diesem Grunde sehe ich hier einen dringenden Reformbedarf.

Die Anfänge der liturgischen Ausformung eines eigenständigen Festes zu Ehren des kostbaren Blutes Christi liegen bereits im 10. Jahrhundert.[6] So ist bereits um 925 in der berühmten Reichsabtei Reichenau ein solches Fest nachzuweisen. Hintergrund ist die bis heute dort verehrte Blut-Christi-Reliquie, die in diesem Jahr dem Kloster geschenkt worden ist. Wichtige Anstöße kamen dann bis ins 15. Jahrhundert von den von Kreuzfahrern aus dem Osten in das Abendland herbeigebrachten Blut-Reliquien der Passion des Herrn, so zum Beispiel in Mantua, Brügge und Weingarten. Weitere Heilig-Blut-Wallfahrten mit daraus entstandenen Festoffizien kamen europaweit vor allem im Spätmittelalter an einigen Orten aufgrund der eucharistischen Hostienwunder auf. Anfangs hingen die lokalen liturgischen Feiern eindeutig von einem ganz konkreten Reliquienkult ab. Erst in der Zeit des Spätbarocks im 17. und 18. Jahrhundert verbreitete sich dieses Fest auch in einigen Diözesen der Kirche unabhängig von der Reliquienverehrung. Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden dann verschiedene Ordensgemeinschaften, die sich besonders dieser Frömmigkeitsübung annahmen. Einer der Hauptakteure ist der heilige **Kaspar del Bufalo**, der im Jahr 1815 den Orden der Missionare vom kostbaren Blut, nach dem italienischen Wort für Blut auch Sanguinisten genannt, gründete. 1837 gründete er zusammen mit **Maria de Mattias** die Schwestern von der Anbetung des kostbaren Blutes. Diese Bewegungen forderten beim Heiligen Stuhl eine stärkere liturgische Beachtung im Kirchenjahr für dieses Festmotiv.

Als Dank an Gott für die Freiheit der Kirche

So führte der selige Papst **Pius IX.** 1849 nach seiner Rückkehr aus dem Exil in Gaëta das Fest für die ganze katholische Kirche ein und bestimmte als Termin den 10. August. So wurde dieses Fest gestiftet als Dank des Heiligen Vaters für die wiedergewonnene Freiheit des Apostolischen Stuhls und der ganzen Kirche. Der Papst hat hier sicher den Blick seiner Herde auf die befreiende Wirkung des kostbaren Blutes richten wollen.

Der heilige Papst **Pius X.** verlegte den Termin auf den 1. Juli. Hintergrund ist die bereits erwähnte Nähe zum Herz-Jesu-Hochfest. So wurde in der katholischen Volksfrömmigkeit der Juni zum Herz-Jesu- und der Juli zum Blut-Christi-Monat. Papst **Pius XI.** erhob dieses Fest dann anlässlich des Jubiläumsjahres der Erlösung im Jahr 1933 zum Fest 1. Klasse, zum Hochfest.

Bei der Reform des römischen Kalenders 1969 wurde das Fest unter dem Pontifikat **Paul VI.** gestrichen, weil sein Inhalt schon mit dem Fest Fronleichnam gefeiert werde.

Es blieb allerdings die Möglichkeit, fakultativ an diesem Tag die Votivmesse vom kostbaren Blut zu feiern. Erst mit der grundsätzlichen Wiederbelebung des sogenannten Tridentinischen Messritus unter Papst **Benedikt XVI.** wurde dieses Festgeheimnis jedenfalls für die außerordentliche Form der römischen Liturgie wieder aus der liturgischen Versenkung geholt. Dadurch konnte seit 2007 langsam aber sicher wieder in Teilen des katholischen Volkes ein erneuertes Bewusstsein über die damit verbundene Verehrung des Blutes Christi im Monat Juli geschaffen werden. Gott sei Dank ist dieses Thema in der Liturgie der Kirche wieder als eigenständiges Festmysterium lebendig und präsent.

Die heutige liturgische Situation

Wenden wir uns nun zunächst den Texten des Messformulars des „Festes des kostbaren Blutes unseres Herrn Jesus Christus – 1. Klasse – rot“[7] aus dem Missale von 1962 zu. Bereits in der Einführung wird die zutreffende Verhältnisbestimmung zu den anderen Festen (Karfreitag, Fronleichnam und Herz-Jesu-Hochfest) vorgenommen: „Karfreitag und Fronleichnamsfest haben uns schon zu den Quellkammern des Opferblutes Christi geführt, auch das Herz-Jesu-Fest hat uns die Herzwunde des Erlösers gezeigt. Um uns aber noch mehr auf den unerschöpflichen Wert des heiligen Erlöserblutes hinzuweisen, hat Papst **Pius IX.** (...) das Fest zu Ehren des heiligsten Blutes im Jahr 1849 angeordnet.“[8] Wegen der Unermesslichkeit des Wertes, den dieser Kaufpreis der Erlösung hat, können wir uns nicht oft genug diesem großen Geheimnis voller Dankbarkeit nähern. Dann umschreibt die Einleitung zutreffend den primär soteriologischen Gehalt des Festes, der natürlich auch die

6 Zur Liturgiegeschichte des Festes vgl. A. SCHOTT, (HG.), Das vollständige römische Messbuch. Lateinisch-deutsch. Nachdruck der SCHOTT-Ausgabe aus dem Jahr 1962, Opfenbach-Wigratzbad 2007, S. 931 f. (zukünftig zit. als SCHOTT (ALTE ORDNUNG), S.); M. RAMM, Volksmissale. Das vollständige römische Messbuch nach der Ordnung von 1962 lateinisch/deutsch, Thawil 2015, S. 291 (zukünftig zit. als RAMM, S.).

7 Vgl. hierzu jeweils den Abdruck des Messformulars im SCHOTT (ALTEORDNUNG), S. 931-935; im RAMM, S. 291S-295S. Zudem vgl. hierzu D. OTTO, Der Neue Bund in Meinem Blut. Messbetrachtung und Novene zum Kostbaren Blut Jesu, Jestetten 2013.

8 SCHOTT (ALTEORDNUNG), S. 931.

Fortsetzung Seite 23

Fortsetzung von Seite 22

eucharistische Dimension mit einschließt. Vor dem Hintergrund dieser Inhaltsbestimmung erscheint die Streichung unter Aufnahme in das Fronleichnamsfest wirklich nicht gerechtfertigt zu sein. In der neuen Ordnung fehlt nun das primäre Gedenken an die Erlösungstat des Herrn: „Beten wir schon in jeder Heiligen Messe das kostbare Blut bei der Wandlung an, so danken wir heute bei der gemeinsamen Opferfeier freudig im Introitus (vgl. Offb 5,9-10) für die Erlösung, die uns der göttliche Heiland durch die Vergießung Seines Blutes (Epistula, vgl. Hebr 9,11-15) zuteilwerden ließ. Das Ausströmen von Wasser und Blut aus der Seite (Evangelium, vgl. Joh 19,30-35) ist für uns das sicherste Zeichen der gottmenschlichen Erlösung (Graduale, vgl. 1 Joh 5,6 u. 7-8). Dasselbe heilige Blut fließt beim heiligen Opfer auf unseren Altären (Offertorium, 1 Kor 10,16). Am Ende der Tage wird der göttliche Heiland wiederkehren, er, der sich uns im Opfer der Heiligen Messe schenkt (Communio, vgl. Hebr 9,28).“[9]

Herr, Du hast uns mit deinem Blut erkauft…

Auch die in dieser Messe verwendeten Schriftzitate des Ordinariums und die Texte der Wortverkündigung bringen klar und unmissverständlich die inhaltliche Doppelung und soteriologische Schwerpunktsetzung zum Ausdruck. Insbesondere der Eingangsvers, der uns wie ein Türöffner in das Tagesmysterium hineingehen lässt, deutet dies unmissverständlich an, worum es bei dieser Heiligen Messe geht: „Herr, Du hast uns mit Deinem Blute erkauft aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen und hast uns zum Königreich gemacht für unseren Gott. Des Herrn Barmherzigkeit will ich besingen ewiglich, will von Geschlecht zu Geschlecht mit meinem Munde Deine Treu künden.“[10]

Dieses Fest will unser Augenmerk primär auf den Kaufpreis unseres Heils, auf unsere Erlösung, richten. So betet der Priester im Tagesgebet: Allmächtiger ewiger Gott, Du hast Deinen eingeborenen Sohn zum Erlöser der Welt eingesetzt und wolltest durch Sein Blut Dich versöhnen lassen; so lass uns denn, wir bitten Dich, den Lösepreis unseres Heils (in festlicher Feier) verehren und durch seine Kraft vor den Übeln dieses Lebens auf Erden beschirmt werden, so dass wir uns im Himmel ewig seiner Frucht erfreuen dürfen. Durch Ihn, unseren Herrn.[11] Angesichts dieses Textbefundes erscheint es nicht nachvollziehbar, wieso die Liturgiereformer den eigenständigen Gehalt dieses Festes offenkundig nicht mehr anerkennen wollten. Freilich gibt es zwischen dem Fronleichnamsfest und diesem Festtag aufgrund der Betrachtung der Heilsmysterien Christi eine große Schnittmenge. Allerdings fehlt heute in der neuen Ordnung ein Festtag, der uns an den unendlichen Preis unserer Erlösung mit großer Dankbarkeit erinnert.

Dieser soteriologische Aspekt ist schließlich in dieser Messfeier der Hauptgegenstand. Zudem werden in diesen Texten die Aspekte der Sühne, des Opfers und der Genugtuung klar und deutlich zum Ausdruck gebracht. Demgegenüber kennt der „neue“ Ritus nur noch das Vorhandensein einer Votivmesse „vom kostbaren Blut unseres Herrn Jesus Christus“[12]. Die liturgische Farbe ist nach wie vor rot. Hier wird weiter die Zeichenhaftigkeit der Farbe für das Blut Christi anerkannt. Die Messe beginnt mit demselben Introitusvers wie in der alten Form (vgl. Offb 5,9-10). Die Tagesoration ist gegenüber der alten Fassung deutlich abgemildert. Die Wendung zum Erlöser der Welt eingesetzt, der Aspekt der „Versöhnung mit Gott durch das Blut Jesu Christi“ und der Ausdruck Lösepreis unseres Heils finden sich in der neuen Oration nicht mehr oder nur noch in einer allgemeineren Umschreibung. Auch die Sehnsucht nach dem Himmel wird dort nicht mehr zum Ausdruck gebracht.

Demgegenüber findet sich am Ende der Oration nun ein eindeutig eucharistischer Bezug: „Barmherziger Gott, durch das kostbare Blut deines Sohnes hast du die ganze Menschheit erlöst. Bewahre in uns, was dein Erbarmen gewirkt hat, und schenke uns immer neu die Frucht der Erlösung, sooft wir das Geheimnis unseres Heiles feiern. Darum bitten wir durch Jesus Christus.“[13] Man kann an der Umformulierung der Oration bereits erkennen, dass auch bei der Votivmesse der Akzent mehr auf die eucharistische Komponente gelegt wird. Zudem werden die zuvor eindeutig sühnetheolgischen Begriffe nur in einer vagen Umschreibung gebraucht.

In der nachkonziliaren Ordnung

Der theologische Perspektivenwechsel ist offenkundig. Das zeigt sich auch bei der Auswahl der Evangelientexte: Hier kann nun die Einsetzung des Abendmahls nach Markus 14 oder das – wie in der „alten“ Liturgie – von der geöffneten Seite Jesu aus Joh 19 gewählt werden. Die vorgeschlagenen Lesungstexte passen allerdings durchweg gut zum Motiv der Votivmesse: Als erste Lesung wird die Stiftung des Sinaibundes aus Ex 24 oder die Vision der Reinwaschung der Gewänder im Blut des Lammes aus Offb 7 vorgeschlagen. Als zweite Lesung wird der *locus classicus* zum Thema vom Wert des Kaufpreises der Erlösung aus 1 Petr 1,17-21 genannt. Die weiteren Orationen (Gabengebet und zwei zur Wahl stehende Schlussgebete) greifen das Motiv mit klaren Schriftbezügen zum Thema auf. Inhaltlich und in den Formulierungen sind diese Gebete schön ausgestaltet.[14] Insgesamt können wir froh sein, dass es überhaupt noch eine solche Votivmesse in den offiziellen

9 Ebd., S. 931f.; die Angaben der jeweiligen Bibelstellen wurden vom Verf. ergänzt.

10 Ebd., S. 932.

11 Ebd.

12 Vgl. das Messformular in: SCHOTT-MESSBUCH FÜR VESCHIEDENE ANLÄSSE, Bd. 3, Freiburg i. Brsg. 1986, S. 1633-1642.

13 Ebd., S. 1634.

14 Vgl. ebd., S.1641 f.

Fortsetzung Seite 24

Fortsetzung von Seite 23

liturgischen Büchern der nachkonziliaren Ordnung gibt. Eine gewisse Kontinuität ist zudem noch auszumachen. Es wäre schön, wenn die Direktorien der Diözesen wieder am 1. Juli ausdrücklich auf die Möglichkeit dieser Votivmesse hinweisen würden. Auch dies wäre derzeit ein gangbarer Weg, die Verehrung des kostbaren Blutes auch in der „neuen“ Liturgie schon jetzt wieder stärker zu fördern.

Zudem könnte man an den Freitagen, die nicht anderweitig liturgisch geprägt sind, die Votivmesse zum kostbaren Blut ab und zu wählen. Meine Gespräche mit Geistlichen haben gezeigt, dass viele Priester gar nicht von der Möglichkeit dieser Votivmesse wissen. Hier scheint offenkundig auch ein Mangel in der liturgischen Ausbildung zu bestehen. Es wäre schön, wenn in den Liturgievorlesungen mehr liturgievergleichend gearbeitet werden würde und der Reichtum der möglichen Votivmessen wieder behandelt wird. Das Motu proprio legt eine solche Vorgehensweise doch durchaus nahe.

Die derzeit bestehende liturgische Differenz zwischen dem ordentlichen und außerordentlichen Ritus ist meines Erachtens kein auf Dauer hinnehmbarer Zustand. Es kann nicht sein, dass ein nach Schrift und Tradition so wichtiges Glaubensgeheimnis nur noch in der „Nische der Tradition“ Beachtung findet. Die Betrachtung des kostbaren Blutes Jesu Christi ist für die gesamte Kirche lebensnotwendig. Denn nur durch das Vor-Augen-Stellen der Hingabe Jesu durch Sein Blutvergießen am Kreuz wird uns allen klar, was der Herr für uns wirklich getan hat. In einer Zeit zunehmender Konsumorientierung und Erfolgstrimmung erscheint dieses Festgeheimnis auch neu als Weg, wieder mehr zur Demut, zum Verzicht und zum Dienen im eigenen Leben zurück zu finden. In den vergangenen Jahrzehnten sind – bedingt durch den medizinischen Fortschritt – zudem weitere Bilder auf uns zugekommen, die uns helfen können, dieses Geheimnis auf neue Weise zu veranschaulichen.

Ein Schutz vor Blut- und Bodenideologien

Die Blutspende als Hilfsmittel für das Überleben vieler Menschen ist vielen ein Begriff. Ebenso die Methode der Dialyse bei Nierenkranken, denen das Blut durch aufwendige medizinische Technik in regelmäßigen Abständen gewaschen wird, damit sie überleben können. Ist die Gabe des Blutes Christi nicht auch für uns an der Seele kranke Menschen das Mittel der Seelenhygiene? Ebenso ist die Verehrung des Blutes Christi eine großartige Erwiderung gegenüber allen rassistischen und völkischen Blutideologien, die vor allem im vergangenen Jahrhundert viel Elend über Europa gebracht haben. Aber auch in jüngster Gegenwart finden wir Politiker, die Menschen herabwürdigen, weil sie „verunreinigtes Blut“[15] hätten. Ein solches Denken ist uns Christen fremd. Wir alle haben durch die Sakramente Anteil am Blutstrom des kostbaren Blutes. Alle Völker und Nationen haben Anteil am Heilswillen des Heilands. Jedweder Rassismus ist uns, die wir im Bad der Taufe wiedergeboren und von der Erbsünde im Blute Christi reingewaschen worden sind, zutiefst zuwider. Ein solches Denken widerspricht der Hingabe Christi im Kern. Zudem kann diese Devotion ein Anlass sein, die ganze Kirche tiefer an das große Geheimnis der Sakramente zu erinnern. Die Sakramente sind doch die Kanäle des kostbaren Blutes, die uns das übernatürliche Leben in und mit Gott vermitteln. Gerade die Anbetung des Blutes Christi im Altarsakrament kann uns tiefer mit unserem Herrn verbinden. Nach alledem steht die Forderung an die kirchlichen Verantwortungsträger, insbesondere an den Heiligen Vater, das Fest des kostbaren Blutes wieder verbindlich für die ganze Kirche am 1. Juli einzuführen.

*Dr. **Markus Büning** studierte von 1985 bis 1990 katholische Theologie und Philosophie in Münster und München. Nach dem Diplomabschluss absolvierte er ein Studium der Rechtswissenschaft an den Universitäten Konstanz und Münster und wurde 2001 in Münster zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert.

15 So jüngst der türkische Präsident ERDOGAN über türkischstämmige Abgeordnete des Deutschen Bundestags, die der Armenienresolution des Deutschen Parlaments zugestimmt haben. Für viele vgl. nur URL https://www.zeit.de/politik/ausland/2016-06/recep-tayyip-erdogan-blut-ideologie-nation.

Das Rosenkranzgebet hilft

Als wir unseren öffentlichen Rosenkranz begannen, war unser Hauptthema sicherlich die Covid-Krise mit ihren katastrophalen Folgen für Gesellschaft und Menschen, die in verschiedenen Ländern zu Bürgerkriegen hätte führen können.

Dieses Problem ist noch lange nicht gelöst, aber derzeit weniger besorgniserregend.

Ich habe von Anfang an gesagt, dass es unser Ziel ist, durch das öffentliche Gebet die Muttergottes wieder in die Mitte unserer Gesellschaft zu stellen.

An dieser Stelle beten wir für die Verteidigung von Leben und Familie, um Abtreibung, Euthanasie, Scheidung, Gender und Transhumanität aus unserer Gesellschaft zu verbannen.

Mit unseren öffentlichen Gebet unterstützen wir alle Menschen, die auf diesen Feldern kämpfen. Wir wissen und sind davon überzeugt, dass diese Probleme nur durch die Bekehrung der Menschen, beginnend bei uns selbst, zum echten katholischen Glauben und zur religiösen Praxis und zu einer katholischen Lebensweise gelöst werden können

Louis-Pierre Laroche, Initiative „Österreich betet“

Immer wieder neu beginnen

Ein Leserbrief zu „Prozession in Basel für die Gottesmutter“ in der Juni-Ausgabe 2022.

So wie in Basel sollte an jedem 13. eines Monats, besonders aber am 13. Mai, dem ersten Tag der Erscheinungen der Muttergottes in Fatima gedacht und ihre Botschaften bedacht werden.

Hätten wir alle gemeinsam in all den Jahren ernsthaft befolgt, was die Mutter Jesu Christi vom Himmel aus der Welt überbracht hat, dann sähe es heute in Kirche und Welt besser aus. Aber wir dürfen uns nicht entmutigen lassen und in Treue immer weiter machen und neu anfangen.

Edeltraud Krieglmeier
D- 85241 Hebertshausen

Leser schreiben…

Europa am Abgrund

Der Kreis um die Bande vom Gardasee, die mindestens fünfzehn minderjährige italienische Mädchen vergewaltigt hat, schließt sich. Nach der Anzeige von fünf Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren (drei in Mailand und zwei in Pavia, die am 2. Juni von einem Ausflug nach Gardaland zurückkehrten) meldeten sich zehn weitere Mädchen, die im Zugkonvoi belästigt worden waren und beschrieben der Polizei die Kleidung und körperliche Merkmale der Angreifer. Die Verdächtigen sind junge Männer aus Nordafrika, die laut Ermittlungen aus Hass auf europäische Frauen diese üblen Taten begangen haben sollen.

Irgendwie erinnert diese Vergewaltigungsorgie an die Silvesternacht von Köln, wo auch etliche junge Nordafrikaner über die feiernden Frauen hergefallen sind.

Die Konsequenz? Es wurde weitergemacht, wie bisher, sprich die ultraliberale Migrationspolitik gegenüber zwielichtigen Gestalten geht bis heute weiter. Während die heißblütigen Italiener sich wahrscheinlich zumindest an der Wahlurne wehren und die patriotischen „*Brüder Italiens*“, die eine deutliche Verschärfung der Zuwanderungspolitik anstreben, wählen, macht der Österreicher es den Bundesdeutschen mit Zeitverzögerung nach und sorgt dafür, dass es eine linke Mehrheit aus SPÖ, Grüne und Neos geben dürfte.

Jeder kann sich ausrechnen, was das bedeuten wird. Die Staatsbürgerschaft gibt es dann zum Nulltarif und statt 50.000 „Afghanen und Syrern“, die die ÖVP-Generalsekretärin nicht mag, kommen dann jedes Jahr bis zu 100.000. Mir ist es unverständlich, wie ein so dicht besiedeltes Land wie Österreich das noch aushalten kann. Früher lebten hier sieben Millionen, heute sind es schon über neun Millionen. Österreich wird zugebaut, gerade in den Städten gib es immer weniger Freiraum und freie Sitzplätze in den Öffis. Wohnungsmangel und Verteilungskämpfe um Sozialleistungen, in einer ohnehin schon so krisenreichen Welt stehen an der Tagesordnung.

Die ganze Zeit wird von einem flächendeckenden Stromausfall (Blackout) geredet. Tritt dieser etwa in einer Großstadt wie Wien ein, gibt es nach wenigen Tagen Mord und Totschlag.

Wenn man infantile Politiker in Europa regieren lässt, kommt es zu Anarchie und Chaos. Quo vadis Europa?

Mag. Klaus Goldmann
A- 4210 Gallneukirchen

So erreichen Sie die Redaktion des „13.“

Telefon in Österreich: 07282 5797
Telefon mit
internationaler Vorwahl: 0043 7282 5797

Email: office@der13.com

Adresse:
Redaktion „Der 13.“
Jacquingasse 6/3
A- 1030 Wien

Wir brauchen Ihre Mitarbeit!

Informieren Sie uns

über Veranstaltungen, schreiben Sie uns Leserbriefe, schicken Sie uns Zeitungsartikel, die die Kirche betreffen…

Danke!

Eine Buchbesprechung

Das Buch „Vita - Die sieben Todsünden“ ist ein Buch für Erwachsene: **Samael**, der Hauptcharakter tritt als Erbe des Teufels an. Der Rat der Albinos möchte die Menschheit vernichten, die Mafia bekriegt sich selbst und der Dalai-Lama ist (aus Versehen?) in der Hölle gelandet. Da erhält **Samael** den Auftrag die sieben Todsünden umzubringen. Doch wie tötet man Neid, Zorn, Wollust und die anderen ohne selbst zur personifizierten Todsünde zu werden?

Der Autorenname „**B. Movie**“ ist ein Pseudonym. Der Autor arbeitet nach Verlagsangaben als Psychologe. Er verbindet in dem Buch zeitgenössische Phantastik, Humor, (leider auch Pornographie), Action und Krimi mit religiösen Fragen.

Die Erzählung ist episodenhaft gestaltet und lässt man sich als Leser darauf ein, bekommt man gut gemachte Unterhaltung.

Buchhinweis: **B. Movie**: Vitia Die sieben Todsünden; Lindwurm-Verlag Hamburg 2021; 241 Seiten; ISBN: 978-3-948695-26-2

Andreas Rüdig
D- 47249 Duisburg

„In jeder Kirche hat der Teufel eine Kapelle“

Das antwortete mir einmal ein Mönch im Katharinenkloster (Sinai, Ägypten) anlässlich meiner Frage, warum es im Kloster eine Moschee gibt. Wie Recht der Mönch hatte, bestätigt sich immer wieder weltweit. Aber ist es nicht bereits umgekehrt?

Nicht der Teufel hat in jeder Kirche eine Kapelle, sondern heute scheint es genau umgekehrt. GOTT ist abgedrängt, in eine Seitenkapelle verbannt.

Gehen Sie in den Kölner Dom. Nur mit Suchen oder Zufall werden Sie als Fremder das Allerheiligste finden.

Wie physisch, so auch psychisch und geistlich präsentiert sich heute die Kirche.

„*Der Geist GOTTES weht, wo ER will*“, in der Kirche offensichtlich nicht.

Der synodale Weg, Maria 2.0, ein Mönch wird zur Transfrau, eine Nonne will Priesterin werden, Gott+ (Gott wird auf Geschlechtsteile reduziert), lesbische Frauen erstreben das Priesteramt, Homosexualität von GOTT geschaffen, schweigen zu Abtreibung, Euthanasie, Sterbehilfe, Experimente mit Gewebe abgetriebener Föten, Diversifikation, Genderismus, Gendersternchen, Gendersprech, Drogenfreigabe, Kinderschändung, Aufhebung des Inzestverbots und, und, und… Ist die Menschheit ein Irrenhaus?

Wen wundert‘s, wenn GOTT uns SEINEN Segen verwehrt? Was ist die Folge des Segenentzuges? Die Bibel sagt es uns: Naturkatastrophen, Klimawandel, Krieg und Kriegsgeschrei, Inflation, Hungersnot und Pandemien (Corona und nun die Affenpocken). Doch unsere Theologen wissen es besser.

GOTT spottet ihrer Weisheit. Noch immer haben wir nichts gelernt und essen weiter vom Baum der Erkenntnis, statt vom Baum des Lebens: JESUS CHRISTUS.

Joachim Beil
joachim.beil@icloud.com

Asyl-Chaos unfinanzierbar

Dr. **Tassilo Wallentin** brachte es zu Pfingsten in seinem Interview mit dem einstigen Mafiajäger und Asylrichter DDr. **Friedrich Kinzlbauer** auf den Punkt. Die ungezügelte Migration ist zusätzlich ein Preistreiber. 138 Prozent mehr Asylanträge als im Vorjahr. Schon werfen die Grünen Gutmenschen der ÖVP Rassismus vor. Diesen gordischen Knoten würde man nur mittels Neuwahlen öffnen können.

Helwig Leibinger
A- 1020 Wien

Ein unbeantworteter Brief

Sehr geehrter Herr Pfarrer **Dadas**!

Einer meiner Enkel war am Samstag in der Vorabendmesse, weil er am Sonntag verhindert war, in die Kirche zu gehen. Allerdings erlebte er da eine Überraschung: Es handelte sich nicht, wie auf der Homepage der Pfarre angegeben, um eine Vorabendmesse, sondern offenbar um einen sogenannten „*Wortgottesdienst*“, geleitet von einer Dame in „*liturgischen Kleidern*“. Zwei Dinge sind dazu zu sagen:

1. Durch die Formulierung in der Gottesdienstordnung werden gutgläubige Katholiken in die Irre geführt.

2. Ich gehe davon aus, dass wohl keinem dieser Kirchenbesucher bewusst ist, dass er mit dem Wortgottesdienst seine Sonntagspflicht keineswegs erfüllt. Meinen Sie nicht, es wäre Ihre Aufgabe als Pfarrer, Ihre Schäfchen über diese Tatsache zu informieren? Oder hat sich die Diözese Linz schon so weit von der römisch katholischen Kirche entfernt, dass hier bereits ein eigenes Kirchenrecht gilt? Das wollte ich Ihnen zum Überlegen geben und würde mich über eine Antwort freuen – mit freundlichen Grüßen!

Herbert Lindner
A- 4623 Gunskirchen

Der unheimliche Hariri

Der bekannte Philosoph und Berater des Weltwirtschaftsforums in Davos, **Yuval Hariri** hat einen gruseligen Plan für die Menschheit ausgearbeitet. Laut **Hariri** werden in Zukunft viele Arbeitsplätze wegen der Digitalisierung wegfallen, also überflüssig werden. Daraus ergibt sich aber das Problem, was mit den Beschäftigungslosen gemacht werden soll. Für **Hariri** sind diese Menschen „*wertlos*“ und „*nutzlos*“. Er schlägt daher vor, diese Personen mittels Computerspielen und Rauschgift zu unterhalten, so dass sie nicht wegen ihrer nicht vorhandenen Zukunftschancen rebellieren. Dieser Herr **Hariri** wird als einer der größten Denker und Philosophen des 21. Jahrhunderts gefeiert und berät immerhin **Klaus Schwab**, den Gründer des Weltwirtschaftsforums. Bedenken wir, dass **Schwab** in den vergangenen Jahren ganze Generationen von Politikern ausgebildet hat, so ist davon auszugehen, dass diese Geisteshaltung von **Hariri** auch in die Denkweise dieser Jungpolitiker überging. **Schwab** brüstet sich damit, dass der Großteil der Regierung Kanadas vom WEF gelenkt sei und Politiker wie Kanadas **Trudeau**, Frankreichs **Macron**. **Kurz** und **Baerbock** gehören auch zu diesem Kreis. **Schwab** ist bekennender Anhänger des Transhumanismus, also der Verschmelzung von Mensch und Roboter.

Sollen Leute wie **Hariri** oder **Schwab** wirklich über die Zukunft der Menschheit entscheiden?

Mag. Klaus Goldmann
A- 4210 Gallneukirchen

Ich habe alle wichtigen Nachrichten sofort nach der Ankunft Ihrer Zeitung gelesen, vor allem auch die Nachrichten, die ich nirgendwo anders lesen könnte. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg und Durchhaltevermögen für Ihre unverzichtbare journalistische Arbeit.

Georg Niegisch
D- 97447 Gerolzhofen

Was ist zu tun, wenn zwei sich streiten?

Bei Konflikten gibt es grundsätzlich drei Handlungsmöglichkeiten für einen Unbeteiligten:

Erstens, Partei ergreifen: Damit steht man auf der Seite einer Konflikt-Partei und macht automatisch die andere Seite zum Schuldigen, zum Feind. Dies trägt nichts zur Lösung bei. Im Gegenteil dadurch wird der Konflikt nur ausgeweitet. Wer bei Sanktionen mitmacht ergreift automatisch Partei.

Zweitens, sich passiv verhalten: Man verhält sich neutral. Man versucht zu beiden Seiten gute Beziehungen zu pflegen. Trägt aber auch nichts zur Lösung bei. Man akzeptiert Sieg und Niederlage, oder hofft, dass die Konflikt-Parteien einander in einem Kompromiss entgegen kommen. Die Ursachen des Problems werden dabei selten gelöst, sondern durch gegenseitige Eingeständnisse entschärft.

Drittens, Aktive neutrale Vermittlung: Nur wer neutral ist, wird von beiden Seiten als Vermittlungs-Partner akzeptiert. Nur aus neutraler Sicht werden die Bedürfnisse beider Seiten gewürdigt. Nur durch Anerkennung und Erfüllung der Bedürfnisse beider Seiten kann ein kooperativer Konsens gefunden werden. Nur ein kooperativer Konsens (Berücksichtigung beider Bedürfnisse) ermöglicht einen dauerhaften Frieden. Österreich hat in der Geschichte des Öfteren die Rolle eines neutralen Vermittlers erfüllt.

Es wäre wünschenswert, wenn die Regierenden Österreichs (anstatt billig bei Sanktionen mitzumachen) wieder die Rolle eines neutralen aktiven Vermittlers erfüllten.

Wer Frieden will, der muss Neutralität wahren!

Wer Frieden stiften will, der muss aktiv für beide Seiten durch Verhandlungen beitragen, dass ein kooperativer Konsens gefunden wird!

Ing. Horst G. Enenkel
horst.enenkel@gmx.at

Der schlimmste Irrweg vieler Bischöfe

Im „13.“, Juni 2022, auf Seite 24, habe ich über einen offenen Brief eines Schafes an die Hirten gelesen: „*Die Bischöfe sollen zurücktreten*“. Für einen Bischof, der nicht umkehren will, ist es besser zurückzutreten, weil er sonst viele Schäflein in Gefahr bringt.

Für jeden in die irreführenden Bischof ist es angebracht, schnellstens umzukehren, bevor es auch für viele Schäflein zu spät sein konnte. Alle jene Kardinäle und Bischöfe sollten die Heilige Schrift gut durchlesen, den Schäflein die Zehn Gebote Gottes lehren und auch das Siegelschreiben des Heiligen **Pius V.** zum Heiligen Messopfer studieren!

Die vielen Hagelschäden in der Landwirtschaft, die die Erde vernichten, sind auch die Frucht vieler fauler Bischöfe. Wenn sich dunkle Wolken, die ein Unwetter ankündigen, in meiner Gegend zeigen, sprenge ich Weihwasser aus und bete dabei: „*Von Blitz, Hagel und Ungewitter, erlöse uns, Herr Jesus Christus*.“ Es gab bisher keine Hagelschäden in meiner Heimat (Datum 22. Juni 2022).

Ich habe immer Weihwasser und geweihte Kerzen zu Hause. Geweiht von einem Traditionspriester!

Marianne Huemer
A- 4040 Linz

Das Verbrechen an den Ungeborenen

Während man in Amerika endlich zurück rudert und die Tötung der ungeborenen Kinder massiv einschränken will, geschieht in unserem Lande ein neuer Dammbruch indem der Paragraph 219a abgeschafft wird, der die Werbung für Abtreibungen bisher verboten und unter Strafe gestellt hat. Das ist unserer neuen Regierung aber noch nicht genug und man arbeitet daran, auch den Paragraphen 218 weiter auszuhöhlen, um frei über das Leben der ungeborenen Kinder bis zur Geburt verfügen zu können.

Jedes Insekt und jede Kröte findet hierzulande mehr Schutz und Hilfe als die unschuldigen Kinder im Mutterleib. Das lastet ungeheuerlich auf unserem Volk und auf allen, die sich an diesen Gräueltaten beteiligen. Das alles wird sich einmal schwer rächen, denn Gott lässt solche Verbrechen nicht auf Dauer ungestraft.

Sofie Christoph
D- 86447 Aindling

Unter dem Druck der massiven Entwertung der Förderung der 24 Stunden Betreuung, aber auch unter den besonderen Umständen der aktuellen Teuerungswelle kommen Pflege- und Betreuungsbedürftige sowie deren Angehörige an ihr Limit. Etliche mussten mittlerweile ihre Verträge mit Personenbetreuerinnen und deren Agenturen kündigen. Sie werden im Stich gelassen. Das ist ein politisches Versagen, welches sofort korrigiert werden muss!

Entwertung

Wir – die Mitglieder der ÖQZ-Allianz – fordern daher:

* Eine komplette Valorisierung der (Basis-) Förderung – das heißt eine Erhöhung um 27 Prozent von 550 auf 700 Euro.

* Die Schaffung von finanziellem Spielraum im Wege einer verbesserten Förderung für die Leistbarkeit von fairen Honoraren und adäquater Qualitätssicherung auf Basis des ÖQZ-24 (Bonussystem). Ein dazu vom Sozialministerium in Auftrag gegebenes und von Experten erarbeitetes Modell liegt den beiden Regierungsparteien seit geraumer Zeit vor.

Zudem fordert unser Obmann **Jürgen Holzinger** eine Wertsanpassung des Pflegegeldes, da es mittlerweile vierzig Prozent an Wert verloren hat.

Verein Chronisch-Krank® Österreich
A- 4470 Enns

Prophetie über die Zeit unmittelbar vor Jesu Wiederkunft

Eine Vision in Bezug auf die Wiederkunft Jesu von einer Frau, die neunzig Jahre alt war, aus Walldress, das etwa 150 km nordwestlich von Oslo (Norwegen) liegt. Da wohnte sie und gehörte zur dortigen Gemeinde.

Emmanuel Mienos, ein evangelischer Prediger, der heute in Norwegen wohnt und noch lebt, hat dort 1968 in dieser Gemeinde einen Vortrag gehalten. Da kam er mit der alten Frau ins Gespräch, und sie sagte: „*Ich habe eine Vision, dass Jesus bald wiederkommt und was vorher noch geschehen wird.*“ Er war interessiert, und weil die Dame schon neunzig Jahre alt war, dachte er, ich schreibe dies mal auf, vielleicht lebt sie ja nicht mehr lange, falls es kein anderer tut.

Die Dame aus Walldress war eine sehr wache, vertrauenswürdige Christin, vollkommen geistig fit, die einen guten Ruf hatte. Sie erzählte: Ich sah die Zeit kurz bevor Jesus wiederkommt und der dritte Weltkrieg ausbricht. Ich sah die Ereignisse mit meinen natürlichen Augen. Ich sah die Welt wie eine Art Globus, ich sah Europa, ein Land nach dem anderen, ich sah Skandinavien und auch unser Land Norwegen. Es wird geschehen in vier „*Wellen*“.

Die erste Welle: Bevor Jesus wiederkommt wird es eine politische Entspannung geben, wie wir es in Europa nie zuvor erlebt haben. Es wird Frieden sein zwischen den Großmächten Ost und West und es wird ein langer Friede sein. Dann in dieser Friedensperiode wird in vielen Ländern abgerüstet werden, auch in Norwegen.

Die zweite Welle: Unter den Christen wird eine laue Haltung ohnegleichen entstehen. Ein Abfall vom wahren, lebendigen, christlichen Glauben. Die Christen werden nicht offen sein für ernste und ermahnende Predigten, auch prophetische Ermahnung möchten sie nicht hören. Sie wollen nicht wie früher über Sünde und die Gebote Gottes, über Buße und Besserung hören. Stattdessen kommt als Ersatz ein Evangelium, das alle segnet. Kirchen werden immer leerer werden. Statt der Verkündigung, wie wir sie durch Generationen hindurch gewohnt waren, habe ich gesehen, dass man – statt sein Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus Christus nach zu folgen – lieber Unterhaltung mag. Niemand will von Erneuerung, Heiligung und Vorbereitung auf die Wiederkunft Jesu hören.

Die dritte Welle: Es wird einen moralischen Verfall geben, wie ihn das alte Norwegen nie zuvor erlebt hat. Die Leute werden in wilder Ehe zusammenleben, grosse Unreinheit vor der Ehe und Untreue in der Ehe wird ganz natürlich sein und man wird es auf alle mögliche Weisen entschuldigen. Das wird sich sogar in christlichen Kreisen einschleichen. Auch das Widernatürliche wird sich ausbreiten. Es wird Fernsehsendungen geben, wie wir sie nie zuvor erlebt haben.

Die vierte Welle: Menschen aus den armen Ländern werden nach Europa strömen, sie werden auch nach Skandinavien und Norwegen kommen. Es werden so viele sein, dass die Leute sie hart behandeln werden. Sie werden behandelt werden wie die Juden vor dem Krieg. Dann wird das Maß unserer Sünde erreicht sein. Da strömten Tränen über die Wangen der alten Dame: „*Ich kriege das nicht zu sehen, aber du wirst es sehen können, du bist noch jung.*“ dann kommt ein kurzer Krieg, er endet mit Atombomben, die Luft wird so verunreinigt sein, dass man kaum noch atmen kann. Er wird über mehrere Kontinente kommen, dieser Krieg, Amerika, Japan, Australien und die ganzen reichen Länder. Das Wasser wird verdorben sein, wir werden den Boden nicht mehr bearbeiten können. Der Rest der Lebenden aus den reichen Ländern wird versuchen, in die armen Länder zu fliehen, die von diesem Atomkrieg verschont geblieben worden sind. Aber die werden nun ebenso hart mit ihnen umgehen, wie sie es vorher in Europa erlebt haben. Ich bin so froh, dass ich das nicht mehr sehen brauche, sagte die alte Dame. Aber wenn die Zeit sich naht, musst du Mut fassen und es den anderen sagen. Ich habe es von Gott empfangen, nichts von alledem ist im Gegensatz zu dem, was die Bibel sagt. Aber derjenige, dem seine Sünden vergeben sind, und der Jesus als Herrn und Erlöser hat, ist geborgen in dieser Zeit, im Leben und im Tod. Wenn Öl aus der Nordsee und entlang der norwegischen Küste kommen wird, werden die Dinge anfangen zu geschehen.

Milan Jambrek
D- 71126 Gäufelden

Fahrt zum Kongress „Freude am Glauben“

Regensburg
Samstag, 16. Juli 2022

Fahrt nach Regensburg, Möglichkeit zur Mitfeier der heiligen Messe. Danach vielfältiges Vortragsangebot während des gesamten Tages.

Rückfahrt ab Regensburg 16.00 Uhr

Informationen Herr Schmollgruber, 0664/1621251

Fahrpreis: Euro 48 (Mindestteilnehmer 25 Pers.)

Teilnehmerbeitrag für den Kongress: 20 Euro (Voranmeldung notwendig)

Abfahrt Ried i.I., Messeeinfahrt (visavis Stadtfeuerwehr Ried) 05.15 Uhr

Anmeldung im Reisebüro Hammertinger, Schwanthalergasse 8, 4910 Ried i.I., Tel: 07752/82267

Öffnungszeiten Ried i.I. Mo – Fr 9.00 – 12.00 Uhr

Legion Mariens – im Rahmen
der Stadtpfarre Ried im Innkreis
Geistliche Leitung: Diakon Heinz Rieder

Die Macht der Bilder

Katrin Eigendorf vom ZDF hat dieses Jahr den Grimme-Preis erhalten für ihre Berichte über die Lage der Frauen in Afghanistan. Aus der Ukraine zeigt sie uns derzeit die schlimmen Bilder zerstörter Städte, von Toten, Verwundeten, Trauernden, Flüchtenden, und so weiter.

Welcher halbwegs human eingestellte Mensch möchte dabei nicht wimmernd auf die Knie sinken, wenn uns Frau **Eigendorf** bei **Maybrit Illner** mit tränenerstickter Stimme schildert, wie schlimm doch **Putins** Angriffskrieg ist und weshalb wir als Westen gefälligst immer schwerere Waffen an die Ukraine zu liefern haben?

Hatte Frau **Eigendorf** oder einer ihrer Kollegen auch vor laufender Kamera herumgeheult, als 2004 die US-Armee das irakische Falludschah nahezu dem Erdboden gleichgemacht hatte?

Hat Frau **Eigendorf** jemals eine Träne, und dies öffentlich, über die geschätzt 100.000 Toten Iraker, durch Amis und Briten getötet, vergossen? Oder über die von der US-Luftwaffe eliminierten Gäste von afghanischen Hochzeitfeiern in Afghanistan? Diese wurden als Kollaborateure verdächtigt; diese wurden genauso wie die Opfer von Kundus, die von der deutschen Bundeswehr als Kollaborateure der Partisanen verdächtigt wurden, durch die Bundeswehr bestellt von der US-Luftwaffe getötet? Oder über die 1999 von der Bundesluftwaffe getöteten serbischen Zivilisten?

Nein. Damit würde Frau **Eigendorf** ihren Vorgesetzten und den Werbekunden des ZDF nicht gefallen. Womit sie sich gar nicht so sehr von den meisten russischen Journalisten, die **Putin** gefallen wollen, unterscheidet.

Die Macht der Bilder ist aber auch begrenzt. Viele Deutsche, und nicht nur sie, wenden sich zunehmend von den Ukraine-Bildern ab, befassen sich vielmehr mit ihren Alltagsproblemen. Und dabei wird die Mär, **Putin** sei alleine schuld an den hohen Energie- und Getreidepreisen, allmählich nicht mehr verfangen. Die herrschende Klasse der BRD hat sich den USA-, NATO- und EU-Sanktionen gegen Russland angeschlossen, sie nimmt Northstream II nicht in Betrieb. Alleine das zählt bei der Frage nach den Verursachern.

Alternativen zur NATO finden Sie in meinem Buch „Zukunft Deutsch“: https://www.nsheute.com/2021/07/15/neues-buch-von-juergen-schwab-zukunft-deutsch-moeglichkeiten-nationaler-politik-im-21-jahrhundert/

Jürgen Schwab
jjschwab@web.de

Vielen Dank

Vielen Dank und ein herzliches ewiges „Vergelt`s Gott“ für Ihren Einsatz zur Neuevangelisierung bis hin zur geplanten Segelpilgerreise. Möge der Dreifaltige Gott Sie für Ihren Einsatz reich belohnen und unsere himmlische Mutter, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter, Ihnen stets hilfreich zur Seite stehen und Ihnen Führerin und Fürsprecherin sein. Dass Sie den Lebensmittelpunkt Ihrer Familie in die Heimat Ihrer Frau, nach Frankreich, verlegen wollen, finde ich sehr mutig. Wir haben seit dem Hochfest Christi Himmelfahrt durch die Heirat unserer Tochter **Annemarie** auch eine Französin in unserer Großfamilie hinzubekommen. Sie ist die Frau des Schwagers unserer Tochter und vor mehr als zwanzig Jahren durch ihre Heirat nach München gekommen. Sie ist voll integriert in Deutschland und arbeitet als Dozentin an der Uni. So wünsche ich Ihnen für die Zukunft ein gutes Gelingen Ihrer großen Pläne.

Sofie Christoph
D- 86447 Aindling

Kulturelle Identität

Anfang Juni reiste die neue Kulturstaatsministerin **Claudia Roth** (Grüne) zu einem Staatsbesuch in die Ukraine, wo sie sich besorgt um die kulturelle Identität des ukrainischen Volkes äußerte. Gut, dagegen ist nichts einzuwenden.

Aber hat man von Frau **Roth** schon einmal gehört, dass sie sich sorgt wegen der nationalen und kulturellen Identität des deutschen Volkes, die bedroht ist durch kulturelle Überfremdung und Islamisierung? Nein, natürlich nicht, denn die grüne Politikerin ist geradezu besessen von Multikulti und Weltoffenheit.

Mangelhafter Schutz unserer Grenzen, illegale Migration, geduldeter und großzügig finanzierter Asylmissbrauch, importierte Kriminalität: das sind eben keine Themen für Personen, die mit Heimat und Vaterland ihre Probleme haben, aber höchste Positionen in der deutschen Politik einnehmen. Kein Wunder, wenn die ganze Politik in unserem Land krank ist.

Rolf Plewka
D- 45663 Recklinghausen

Die Abtreibung
ist die dämonische Parodie der Eucharistie
durch den Antichristen.
Deshalb verwendet man
dieselben heiligen Worte:
„Dies ist mein Leib“,
mit der blasphemisch
entgegen gesetzten Bedeutung.

Peter Kreeft

Peter Kreeft ist US-amerikanischer Philosoph und Universitätsprofessor am Boston College (Boston) und am King’s College (New York City).

Josef Atzmueller
josef@atzmueller.top

Schreiben zum „Marsch für das Leben“ in Berlin am 21. September 2019

Bei einem großen Erdbeben müssen Menschen Schutz suchen. Wenn plötzlich bei einer Demonstration in Berlin für das Recht auf Abtreibung ein großes Erdbeben stattfände, riefen auch die Gegner des „Marsches für das Leben“: „*Rette sich wer kann!*“ Die Rufe für das „Recht“ auf Abtreibung würden niemanden mehr interessieren.

Es ginge nur noch um das nackte Überleben des Einzelnen.

Ein Erdbeben bestimmt den Menschen total. Diese Menschen hoffen und kämpfen für ein Weiterleben, in dem sie einen Zufluchtsort suchen. Ich zeige am Beispiel „Erdbeben“ wie oberflächlich der Mensch seine Forderungen manchmal stellt. Viele Menschen verlangen den straffreien Zugang zu einer Menschentötung im Frühstadium (Abtreibung). Es ist ja nicht das eigene Leben, das riskiert wird. Doch wenn es um das eigene Leben geht, sind die meisten Menschen plötzlich sehr empfindlich.

Für die ungeborenen Kinder, die heute in Massen dem Tod übergeben werden, ist die Abtreibung mit einem absolut tödlichen Erdbeben zu vergleichen. Ein Abtreibungsarzt, ein Tötungsarzt besser gesagt, ist das absolut tödliche Erdbeben für einen ungeborenen Menschen.

Ein gewaltiger Irrtum der deutschen Mehrheitsgesellschaft ist es, dass die Fristenlösung heute als Lösung betrachtet wird.

Man kann ein Volk ausrotten, wenn das Volk gezwungen wird, keine Nachkommen mehr in die Welt zu setzen. Mit der geringen Geburtenzahlen von zirka 1,5 Kindern pro Familie erledigen das die Menschen in Europa heute freiwillig.

Die Mütter in Europa könnten mit Hilfe der Fristenlösung jegliches Leben im Frühstadium töten, ohne dafür Rechenschaft ablegen zu müssen. Die Fristenlösung.

Einige Parteien möchten die Fristenlösung von jeder Einschränkung befreien. Dafür treten die SPD, die FDP, die GRÜNE und die LINKE ein.

Durch die Fristenlösung kann sich ein Volk selbst auslöschen, wenn jede Frau die Leibesfrucht durch Abtreibung töten lässt.

Die Abtreibung verhindert immer eine Geschichte, die nie geschrieben werden kann. Die Kinder, die bis jetzt abgetrieben wurden, stehen nicht in den Geschichtsbüchern. Sie können nicht im Bundestag reden, um bessere Lösungen zu finden! Sie können aber durch ihren frühen Tod indirekt bezeugen, dass viele Menschen unfähig sind, die Bedeutung des ungeborenen Lebens zu verstehen. Sonst würde kein Mensch vor dem Reichstagsgebäude für die Menschentötung demonstrieren!

Menschentötungsdemonstrationen müssen eigentlich verboten sein, denn diese Art der Meinungsfreiheit widerspricht meinem Empfinden für einen Rechtsstaat. Im Grundgesetz steht geschrieben: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Wenn die Politikern das bejahen, müssen sie auch die Taten folgen lassen.

Peter Wulf
D- 79541 Lörrach

Fronleichnam im ORF

Um sieben Uhr morgens sendete der ORF in Ö1 den Hörbeitrag „Lebenskunst“. Diese Sendung war „schwer verdaulich“. Der Moderator sprach dabei von „*rituell gewandeltem Brot*“. Zum ersten Mal habe ich so eine Formulierung vernommen. Wir Hörer durften danach ein Lied der „Melanie“ aus der Hippie-Zeit hören, die sich weigerte Fleisch zu essen. Bitte, was hat das mit Fronleichnam zu tun? Unter anderem wurden wir anstatt von neutestamentlicher Theologie mit religionswissenschaftlichen Beiträgen zwangsbeglückt.

Den Bibel-Essay durfte eine Schauspielerin bringen. Ja, war interessant, hatte jedoch direkt mit Fronleichnam nichts zu tun. Dann hörten wir von Reinheitsvorschriften, vom Fasten, von Körperflüssigkeiten und Körperausscheidungen, von vegetarischer Lebensweise, von Brahmanen… kein Satz von Messe, kein Wort von Konsegration. Anbetung? Fehlanzeige!

Dass es etliche Ordensgemeinschaften gibt, die die ewige Anbetung pflegen, wurde uns vorenthalten. Gelinde ausgedrückt, war es eine Themenverfehlung. Erbauung hört sich anders an.

Mag. G. Zaremba
A- 1040 Wien

Auch bei Mundkommunion Gefahr

Ich habe in der Mai-Nummer des „13.“ den sehr interessanten und tief religiösen Beitrag, „Die Frage nach dem verborgenen Gott“, gelesen. Die Aussage: „… und der Meinung nach als klares Zeichen für unsere Zeit, in Hinblick auf die Handkommunion – meines Erachtens, ein Sakrileg zu interpretieren.“

Da wurde hingewiesen, dass große Gefahr besteht, dass Hostien zu Boden fallen können. Da möchte ich einwenden, dass auch bei der Mundkommunion die Gefahr besteht, dass Hostien zu Boden Fallen. Als ehemaliger Ministrant sah ich, dass alte Kommunionempfänger die Zunge nicht still hielten, der Priester sich schwer tat die Hostie gut auf die Zunge zu legen und dass alte Priester beim Kommunion austeilen, zitterten. Es kann auch ein Sakrileg passieren, wenn der Kommunionempfänger die Hostie ausspuckt.

Die Zunge und die Hände sind eine Einheit mit dem menschlichen Körper. Egal ob ich den Leib Christi so oder so empfange.

Johann Kahn
I- 39030 Gsies

Ein schönes Gedicht

Wie gut und auch so nötig ist es, immer wieder das Gedicht von **Reinhold Schneider**: „*Nur den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsern Häupter aufzuhalten und diese Welt den richtenden Gewalten durch ein geheiligt Leben abzuringen…*“ den Menschen vor Augen zu führen.

Die Nöte und Gefahren steigern sich zur Zeit ins Unendliche, aus denen es rein menschlich keine Rettung mehr gibt. Möge der Dreifaltige Gott auf die Fürsprache aller Engel und Heiligen, vor allem der Muttergottes und des Heiligen **Josef** uns gnädig sein!

Christoph Arzberger
D- 89134 Herrlingen-Blaustein

In größter Bedrängnis

In Kriegsnot und Bedrängnis verlangten die ukrainischen Bischöfe von Rom die Weihe ihres Landes und Russlands. Abgesehen davon, dass die Weihe spät – „zu spät“ – kommt, und die Gültigkeit wiederum mehr als fraglich ist (Unbedingte Mitverpflichtung aller Bischöfe zur Mitweihe), wird der Muttergottes dazu von Neuem dieser Pachamama-Götzendienst angetan (siehe Mysterium fidei 1-3/2020)! Gott weiß, ob Rom damit die Strafe in einem von Präsident **Putin** angemahnten Atomkrieg eher noch erhöht als mildert.

Im Gebet verbunden in Jesus, **Maria** und **Joseph** fürbittend für die notleidenden Mitbrüder und Schwestern in Christus und die armen Seelen der Gefallenen im Kriegsgebiet dankbar,

Johann Josef Süess

(veröffentlicht in „Mysterium fidei“, P. Josef Boxler selig, Krummackerstr. 21, CH- 4622 Egerkingen)

Tagung im Stift Hohenfurt

Das katholische Forum St. Georg – Hohenfurt 2022 veranstaltet im Stift Hohenfurt vom 12. Juli bis 15. Juli eine hochkarätig besetzte Tagung. Die Vortragenden sind unter anderen Pater Johannes Regele, Pater Dr. Michael Weigl Dr. Heinz-Lothar Barth, Gräfin Theresia zu Stolberg-Stolberg, Baron Dr. Norbert van Handel und auch Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt.

Der Themenbogen spannt sich von Corona über die Euthanasie bis hin zum Ende der letzten katholischen Großmacht unter Kaiser Karl I.. Organisiert wird das alles vom ehemaligen Bezirkshauptmann Dr. Karl Winkler, dem Gründer des katholischen Forums St. Georg.

Anmeldungen unter:
Tel: 0043(0) 677621613 69
Email: office@katholisches-forum.at

Vieles läuft falsch

Die Maßnahmen bezüglich der Corona-Krankheit haben die Pflegekräfte überfordert und ihnen die Freude und die Kraft geraubt. Gerade in diesem Zusammenhang hätte man einen anderen Umgang mit den Betroffenen pflegen und Herz und Hirn einschalten müssen. Die Impfpflicht war ein Anlass, dass viele Pflegende ausstiegen oder entlassen wurden. Diese Entscheidungen lasten nun auf dem verbliebenen Personal, dem es schon graut, wenn im Herbst die Krankheitszahlen oder die positiven Testergebnisse eventuell wieder in die Höhe schießen und ihnen neue Zumutungen aufgezwungen werden.

Eva Schmid
D- 85253 Erdweg

Ostern

Leserbrief zum Bericht von Pfarrer Dr. **Gerhard Wagner**: „*Jeder Sonntag ein kleines Osterfest*“. Gott sei Dank gibt es auch heute noch Priester, die verkündigen, dass die Sonntagsmesse, das Heilige Messopfer, die Mitte des Sonntags ist und sein muss. Für die ersten Christen war das so unumstößlich klar, dass sie unter Lebensgefahr am Messopfer teilnahmen und sich gegenüber ihren Verfolgern rechtfertigten: „*Wir können ohne das Herrenmahl nicht leben*.“

Evi Schmid
D- 85244 Röhrmoos

Ich möchte das Monatsmagazin „Der 13.“ (11 Ausgaben im Jahr) bekommen und unterstütze mit einer Spende.
Bei Einstellung der Publikation gibt es kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge.
Der Bezug verlängert sich, solange schriftlich nicht widersprochen wird.

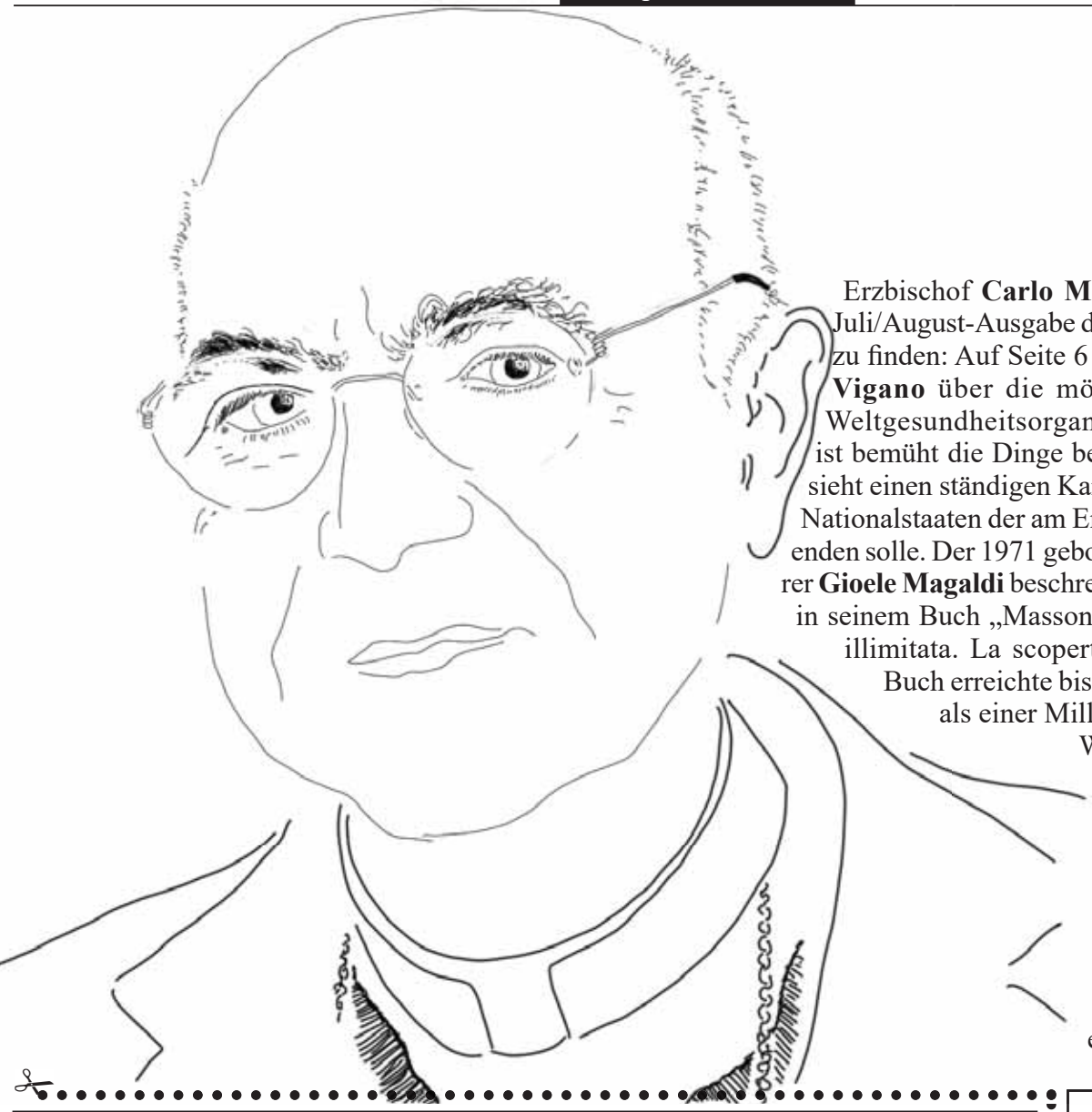
Vorname: _____ Name: _____
Geburtsdatum: _____ Straße, Hausnummer: _____
PLZ, Ort: _____ Land: _____
Telefon: _____ Email: _____

Zahlungsmöglichkeiten:

☐ Bitte senden Sie mir einen Erlagschein zu.

☐ Ich überweise den Spenden-Betrag. Bankdaten:
Empfänger: Albert Engelmann Ges.m.b.H
IBAN: AT28 1500 0007 2149 2882
BIC: OBKLAT2L

Datum, Unterschrift _____



Erzbischof **Carlo Maria Vigano** ist in dieser Juli/August-Ausgabe des „13.“ an zentraler Stelle zu finden: Auf Seite 6 und 7 schreibt Erzbischof **Vigano** über die mögliche Entwicklung der Weltgesundheitsorganisation (WHO). **Vigano** ist bemüht die Dinge beim Namen zu nennen. Er sieht einen ständigen Kampf gegen die souveränen Nationalstaaten der am Ende in einer Weltregierung enden solle. Der 1971 geborene italienische Freimaurer **Gioele Magaldi** beschreibt diese Vorgänge ähnlich in seinem Buch „Massoni. Società a responsabilità illimitata. La scoperta delle Ur-Lodges“. Das Buch erreichte bisher eine Auflage von mehr als einer Million Stück.

Wenn zutrifft, was diese beiden so unterschiedlichen Männer wahrnehmen, könnte das zur Versklavung der meisten Menschen der Welt führen.

Beten wir gemeinsam mit dem Erzbischof, dass GOTT uns diese Zukunft ersparen möge.

Helfen Sie bitte mit, noch mehr Leser und Abonnenten für den „13.“ zu gewinnen. Durch bessere Information der Menschen können wir die Meinung in Kirche, Staat und Gesellschaft ändern.

Nächster Erscheinungstermin

Die nächste Ausgabe der Zeitung „Der 13.“ wird voraussichtlich am 20. Sept. 2022 gedruckt und in Österreich noch am gleichen Tag ausgeliefert.

Falls keine Briefmarke zur Hand, Porto beim Empfänger einheben

An die Redaktion
der Zeitung
„Der 13.“

Jacquingasse 6/3
A- 1030 WIEN

Impressum:

Eigentümer:
Albert Engelmann Gesellschaft m.b.H.

Ehrenherausgeber:
Bischof DDr. Kurt Krenn (1936-2014)
Herausgeber: *Albert Engelmann*
Lebensrechtsressort-Leitung:
Günter Annen
Postzustelladresse: A- 1030 Wien
Jacquingasse 6/3
Email: office@der13.com
Homepage: www.der13.com
Telefon: 07282 5797
Fax: 07282 5797 13

Druck:
OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG
4010 Linz, Promenade 23
Erscheinungsort: 4150 Rohrbach
Verlagspostämter:
D- 94110 Wegscheid, A- 1030 Wien, A- 4020 Linz

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos etc, wird keine Haftung übernommen. Bei Einstellung der Zeitung kein Recht auf Rückerstattung einbezahlter Beträge. Gerichts- und Klageort Linz

Bankverbindungen:
Oberbank, Linz:
SWIFT: OBKLAT2L,
IBAN: AT191500000721049948;

Grundlegende Richtung: *römisch-katholisch*